

Madame Roland.

Historisches Drama in fünf Acten

von

M. Kautsky.



Wien.

Verlag von P. Rosner.

1878.

Neues Wiener Theater.

- Nr. 1. **Drei Paar Schuhe.** Lebensbild mit Gesang in 3 Abtheilungen und 1 Vorspiele von C. Görlitz. Für die österr. Bühnen bearbeitet von A. Berla.
Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 2. **Der Pfarrer von Kirchfeld.** Volksstück mit Gesang in 4 Acten von L. Anzengruber.
Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 3. **Ein Vater, der seine Tochter liebt.** Posse in 1 Act nach dem Französischen von Hohenmarkt.
Preis 50 kr. od. M. 1.—
- Nr. 4. **Isaak Stern.** Posse mit Gesang in 3 Acten von D. F. Berg. (Neue Bearbeitung von desselben Verfassers Posse: „Einer von unsrer Leut.“)
Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 5. **Der Meineidbauer.** Volksstück mit Gesang in 3 Acten von L. Anzengruber.
Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 6. **Doctor Ritter.** Dramatisches Gedicht in 1 Aufzuge von Marie Baronin Ebner-Eschenbach.
Preis 50 kr. od. M. 1.—
- Nr. 7. **Seit Gravelotte!** Dramatische Kleinigkeit in 1 Act von F. Zell.
Preis 50 kr. od. M. 1.—
- Nr. 8. **Die 73 Kreuzer des Herrn Stutzelberger.** Posse in 1 Act. Frei nach dem Französischen von Ch. Homburg.
Preis 50 kr. od. M. 1.—
- Nr. 9. **Aus Cayenne.** Original-Volkschauspiel in 4 Aufzügen von E. Dorn.
Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 10. **Gringoire.** Schauspiel in 1 Act von Th. de Banville, deutsch von Betty Paoli.
Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 11. **Ein liberaler Candidat.** Lustspiel in 1 Aufzuge von Sigmund Schlessinger.
Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 12. **Der letzte Nationalgardist.** Volksstück in 3 Aufzügen von D. F. Berg.
Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 13. **Prinzessin Georges.** Pariser Sittenbild in 3 Aufzügen von A. Dumas (Sohn), Deutsch von E. Mautner.
Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 14. **Christiane.** Schauspiel in 4 Acten von Gondinet. Deutsch von E. Mautner.
Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
- Nr. 15. **Zwischen zwei Uebeln.** Original-Posse mit Gesang in 1 Act von B. Brunner.
Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 16. **Zwei Ehen.** Lustspiel in 1 Act nach Bocroy, von Anton Usher.
Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 17. **Auf verbotenen Wegen.** Schwank in 2 Acten. Deutsch von Anton Usher.
Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 18. **Liselotte.** Historisches Genrebild in 1 Act von Sigmund Schlessinger.
Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 19. **Liebes-Tyrannie.** Lustspiel in 1 Aufzuge nach dem Französischen. Von Carl Treumann.
Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 20. **Die Kreuzelschreiber.** Bauernkomödie mit Gesang in 3 Acten. Von L. Anzengruber.
Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
- Nr. 21. **Fernande.** Pariser Sittenbild in 4 Acten von Victorien Sardou. Deutsch von E. Mautner.
Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
- Nr. 22. **Die Gräfin von Somerive.** Schauspiel in 4 Acten von Barrière und Prébois.
Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 23. **Tricoche und Cacolet.** Posse in 5 Abtheilungen von Meilhac und Halévy. Deutsch von E. Treumann.
Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
- Nr. 24. **Bon Appetit.** Schwank in 1 Act. Nach dem Französischen von Otto Pfeiffer und Jul. Gilbert.
Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 25. **Marcel.** Drama in 1 Act v. Sardou u. Decorcelle. Pr. 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 26. **Elfriede.** Schausp. in 3 Acten v. L. Anzengruber. Preis 80 kr. od. M. 1.60.
- Nr. 27. **Sacré Coeur!** Lustspiel in 1 Act. Nach fremder Grundidee von F. Zell.
Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 28. **Die Zauberformel.** Lustsp. in 1 Act von S. Friß. Preis 60 kr. od. M. 1.—
- Nr. 29. **Das Weib des Claudius.** Schauspiel in 3 Acten von Alex. Dumas (Sohn).
Preis 80 kr. od. M. 1.60.
- Nr. 30. **Die Tochter des Wucherers.** Schauspiel mit Gesang in 5 Acten von L. Anzengruber.
Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.

Maria Theresia
Madame Roland.

Historisches Drama in fünf Acten

von

Maria Theresia
M. Kautsky.

Wien.

Verlag von P. Rosner.

1878.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Der Verfasser wahrt sich und seinen Erben alle ihm gesetzlich zustehenden Rechte.

Druck von J. C. Fischer & Comp. Wien.

P e r s o n e n .

Roland, Minister des Innern.

Manon Roland, seine Frau.

Danton, Justizminister.

Monge, Marineminister.

Buzot,

Barbaroux,

Vergniaud,

Isnard,

Robespierre,

Marat,

Hérault de Séchelles,

Churiot,

Louis Duprat,

Sicquès,

Kaufe,

Pache, Maire von Paris.

Henriot, Commandant der Nationalgarde.

Drei Sprecher der Deputationen.

Ein Commissär der Commune.

Lecocque,

Dumesnil,

Baptiste,

Henri, ein junger Arbeiter.

Erster

Zweiter

Erster

Zweiter

Dritter

Henriette de Danglans, Jugendfreundin der M. Roland.

Marguerite Bouhand, Gattin des Inspectors von St. Pélagie.

La Fleuri,

Jane,

Claude.

Bichette.

Gervaise.

Annette.

Erstes

Zweites

Drittes

Eine Bürgerin.

Gironde.

Bergpartei.

Ebene.

Sämmtlich Mitglieder
des
National-Convents.

Beamte der Commune, Huissiers, Lamarche, der Director der Assignaten-Fabrik, der Henker von Paris, Gendarmen, Volk.

Die Handlung spielt in Paris. Der erste Act am 3. September 1792, der zweite Act am 10. März 1793, der dritte und vierte Act am 31. Mai 1793, der fünfte Act im November 1793.



Erster Akt.

Salon im Hôtel des Ministeriums des Innern.

Erste Scene.

Baptiste. Dumesnil. Lecoque.

(Baptiste ist im Vorbergrunde beschäftigt, Blumen in einer Vase zu arrangiren.
Dumesnil zündet die Wachskerzen in den Candelabers an.)

Pec. (eintretend). Die Lustres bleiben wie gewöhnlich unangezündet; von den Candelaber = Kerzen brennt nur die Hälfte an.

Bapt. (boshaft).- Es sind glänzende Empfangsabende bei dem Minister Roland.

Pec. Republikaner lieben die Einfachheit.

Dum. Der Luxus ist abgeschafft.

Pec. (hat einen Armleuchter auf einen Tisch im Mittelgrunde gestellt und angezündet). Ja, wir halten jetzt bessere Wirthschaft.

Bapt. (brummend). Eine Bettelwirthschaft.

Dum. Was sagt er?

Pec. Laß ihn.

Bapt. (für sich). Was ich in diesen Sälen für eine Pracht gesehen; die schönen Damen in Diamanten strahlend, die Cavaliere mit den Ordenssternen, das war ein Leben, Lachen, Intriguiren! Ich weiß davon — ich sei verwendbar, meinte damals manche Schöne. — Es war ein toller Uebermuth, und jetzt —? Ein Bürgerminister im runden Hut und ohne

Schnallenschuhe, ein wahrer Sansculotte, der den ganzen Tag arbeitet und sich abmüht; und Madame, statt sich zu putzen, Cercle zu halten, hilft ihm — schreiben.

Dum. (Zu Lecoque). Du, der erlaubt sich wieder Bemerkungen und macht sein höhnisches Gesicht dazu. Lecoque, ich sage Dir, der Kerl conspirirt, ich werde ihn anzeigen,

Bapt. Madame hat mich von dem früheren Ministerium übernommen, Madame hält auf mich.

Lec. Aus Mitleid mit Deinem hilflosen Alter schenkt sie Dir das Gnadenbrot.

Bapt. Ich lehre sie dafür ministeriellen Anstand, wißt Ihr's — Ihr —

Dum. Wie er das sagt. Aristokratenknecht, Du unterstehst Dich, einen ehrlichen Republikaner scheel anzusehen? (Will auf ihn los.)

Lec. Laß ihn, Du kennst ihn ja; der ist zu alt, um zur neuen Ordnung der Dinge bekehrt zu werden.

Dum. Deshalb muß das Alte ausgerottet werden mit Puß und Stiel. Ich denuncire ihn. Hätte ich es nur längst gethan, er wäre bereits (Macht eine Pantomime.) mit den Anderen abgethan.

Lec. (zu Baptiste). Alter Thor, Du weißt, was heute Nacht geschehen: In den Gefängnissen hat man die Royalisten, die Aristokraten, die Geistlichen, kurz alle, die sich verdächtig gemacht hatten, umgebracht und Du, Royalistenhund, Du wagst es noch, die Nase hoch zu tragen!

Bapt. Es war eine Abscheulichkeit, ein verdammenwerthes Unrecht, es war eine Bestialität.

Dum. Was? — Glender!

Bapt. Der Minister hat es selbst gesagt und Madame auch, ja, Madame war außer sich.

Lec. Nun, es war freilich nicht gut, auch nicht gerecht.

Dum. Es handelt sich wohl bei uns darum! Geht vor die Thüren, seht Euch Paris an. Von der Metropolitankirche weht die schwarze Fahne, das Zeichen der Verzweiflung — Verdun ist genommen, der Feind in Anmarsch gegen Paris. Was waffenfähig war, ist aufgeboten. Am Marsfelde konntet Ihr sie sehen, die Bürger, in Regimenter eingetheilt, wie sie Abschied nahmen von den Ihrigen. — Sie gingen wider-

willig. Gegen den Feind von Außen wären sie freudigen Muthes gezogen, aber sie ließen einen heimtückischen Feind im Innern zurück, einen Feind, jeden Augenblick bereit, sich auf ihr Theuerstes zu stürzen, um es zu zerreißen. — Sollten unsere Brüder mit leichteren Herzen kämpfen, mußten die Royalisten gedemüthigt und in Furcht erhalten werden. Die Verdächtigen hat man heute Nacht unschädlich gemacht; aber es ist ein unausrottbar giftiges Geschmeiß, das immer neu entsteht. Da, sieh nur Den, der hat noch keine Furcht und ist doch auch so eine Creatur der Privilegirten gewesen. (Will auf ihn zu.) O es ist noch nicht genug gemordet worden!

Pec. Mäßige Dich, seit wann bist Du ein so wilder Sansculotte?

Dum. Seitdem der Danton uns im Club die Gefahr des Vaterlandes vorgestellt und uns unsere Lage klar gemacht hat. Der kennt sich aus, und der meint's ehrlich mit uns, der Danton.

Pec. Schweig jetzt.

Bapt. Gott sei Dank, die Herren Volksdeputirten.

Dum. Es gibt jetzt keinen Gott und keine Herren in Paris, das merk' Dir.

Zweite Scene.

Buzot. Barbaroux (treten rasch ein).

Buzot. Ich wollte, Du hättest Recht, mein Freund. (Die Diener gehen ab. Buzot kommt nach vorne.) Das Königthum ist abgeschafft seit vierzehn Tagen und schon macht sich eine neue Willkürherrschaft geltend, schwerer zu bekämpfen, als die vorige; sie schmiedet im Geheimen ihre Pläne und führt sie dann rasch und entschlossen aus.

Barb. So rasch und sicher, daß wir, die Volksvertreter, wie erstarrt waren, als wir die Vorgänge dieser Nacht erfuhren. Das ist es, was unsere Feinde wünschen, was sie herbeiführen wollten. In diesen Augenblicken der allgemeinen Lähmung befestigen sie ihre Macht. Sie beeinflussen das Volk, die öffentliche Meinung, ehe wir uns von unserer Entzückung nur erholt. Wir sind zu langsam.

Buzot. Du nimmst doch Roland aus von diesem Vorwurfe? Er war der Erste, der heut in seinem Brief an die Versammlung der Entrüstung Worte lieb, der die Bestrafung der Schuldigen gefordert hat.

Barb. Wenn wir nur diese Bestrafung auch schon durchgesetzt hätten.

Buzot. Erst müssen wir die Rädelsführer kennen.

Barb. Ein Haufen Räuber und bezahlter Schurken.

Buzot. Ganz recht, bezahlt; wer sie bezahlt, darum handelt sich's.

Dritte Scene.

La Fleuri. Die Vorigen.

Buzot. La Fleuri, Ihr kommt von Madame?

Barb. Meldet uns.

La Fleuri. Gemach, Ihr Herren, sie braucht Ruhe.

Buzot. Ward sie erschüttert durch die jüngsten Vorfälle?

La Fleuri. Seit gestern Abend sind wir auf Alles gefaßt. —

Buzot. Wie so seit gestern Abend?

Barb. Fiel was Besonderes vor?

La Fleuri. Ihr wißt es nicht, Ihr Herren?

Buzot. Nein, erzählt.

Barb. Doch möglichst rasch.

La Fleuri. Ich hab' kein Bleigewicht an meiner Zunge. Gestern Abend also — es mochte kaum fünf Uhr sein — da wurde es lebhaft vor unserem Hôtel. An zweihundert Menschen hatten sich angesammelt, sie verlangten ungestüm nach dem Minister. Er war nicht anwesend. Lecoque sagte es ihnen, aber sie wollten es nicht glauben; sie schrieten und drohten und verlangten Einlaß. Die Dienerschaft widersetzte sich, wer weiß zu was es gekommen wäre. Da gab Madame den Befehl, es sollen zehn von ihnen vorgelassen werden.

Buzot. Madame empfing sie, und allein?

La Fleuri. Ja wohl. Ich zitterte für sie, ich hielt mich hinter der Thür versteckt. Sie kam ihnen freundlich entgegen und fragte nach ihrem Begehr. „Wir sind brave Bürger,“ meinten diese, „bereit nach Verdun zu marschiren; aber wir

haben keine Waffen, der Minister soll sie uns verschaffen, deßhalb müssen wir ihn sprechen.“ Madame suchte ihnen begreiflich zu machen, daß der Minister des Innern nicht im Hôtel sei und keine Waffen habe, sie sollen zum Kriegsminister gehen. Ein Wüthender, die Aermel hoch aufgeschlagen, den Säbel in der Hand, stellte sich gerade vor sie hin. „Die Minister sind alle Verräther!“ schrie er, und als wäre sie selber so ein Minister, fuchtelte er ihr mit seinem Säbel vor den Augen herum.

Barb. Der Glende!

Buzot. Und sie?

La Fleuri. Sie blickte ihn mit ihren großen Augen ruhig an; o Ihr hättet sehen sollen, wie der Burſche davor zurückwich, wie er unwillkürlich die Waffe senkte.

Barb. Sie machen sie unverleglich diese Augen, wer einmal hineingesehen, der kann ihr nichts mehr anhaben.

Buzot (leise für sich). Er selber aber ist verloren.

La Fleuri. Sie fand den Muth, den Kerl bei der Hand zu nehmen. „Kommt mit mir,“ rief sie, „Ihr alle; Ihr werdet an meiner Seite das Hôtel durchsuchen. Ich will es nicht leiden, daß Ihr den Minister Roland, den treuesten Bürger, den aufrichtigsten Republikaner, verdächtigt, Ihr sollt Euch überzeugen, daß weder er noch Waffen hier versteckt sind.“ Darauf schrien die Sansculotten: „Es lebe die Republik“ und zogen ab. Madame aber stieg in den Wagen und ließ sich zum Marineminister führen, dort war Sitzung, dort traf sie ihren Gatten. Erst spät in der Nacht kamen sie nach Hause. —

Barb. Sonderbar, Roland ist doch populär.

Buzot. Die Leute waren gegen ihn gehezt. Das gibt mir zu denken, Barbarour; war der Auftritt nicht abſichtlich in Scene geſetzt? —

Barb. Du glaubst?

Buzot. Steht er nicht in irgend welchem Zusammenhang mit den neuesten Gewaltmaßregeln?

Barb. In der That, das Gemekel begann zur selben Stunde.

La Fleuri. Ach, davon mußte Madame auch erfahren. Gleich als sie erwachte, noch heiß vom Schläfe, hat man ihr die Schreckenskunde mitgetheilt.

Barb. Roland beruhigte sie?

La Fleuri. Er, sie? Er war ja selber wie vom Blitze getroffen und so entsezt, so verstört. Ihr wißt, er ist sehr leidend, sie hat ihn getröstet. Er fuhr hierauf zum Maire und was weiß ich wohin —

Buzot. Und Madame?

La Fleuri. Werdet Ihr mir's glauben, noch zitternd wie ein Espenlaub, gab sie Befehl, Niemanden vorzulassen, setzte sich dann an den Schreibtisch und schrieb bis der Minister wieder kam.

Buzot. Und dann?

La Fleuri. Nun dann blieb er wohl mit Madame eine halbe Stunde im eifrigen Gespräch und fuhr hierauf in die Versammlung.

Buzot. Von ihr ist also dieser Brief, voll kühnen Muthes, voll aufstachelnder Energie und glänzender Beredtsamkeit!

Barb. Es ist nicht das erstemal, daß diese wunderbare Frau den Weg uns zeigt; fast möcht ich eifersüchtig werden. War 's nicht auch sie, die den berühmten Brief schrieb an den König, der so viel beigetragen zum Sturz der Monarchie?

La Fleuri. Nur zu geschickt ist sie und zu vermessen.

Buzot. O wie bescheiden verbirgt sie ihr Verdienst.

La Fleuri. Da kommen die andern Deputirten. Ach ja, es ist Empfangabend, ich dachte nicht daran, da muß ich sie doch ein bißchen puzen, ihr fällt's nicht ein, sie braucht es auch nicht, sie ist schön genug.

(Geht wieder in das Zimmer zurück.)

Vierte Scene.

Vergniaud. Isnard. Monge. Barbaroux. Buzot ihnen entgegen.

Buzot. Ist die Sitzung zu Ende?

Vergn. Ja, endlich.

Buzot. Wo ist Roland?

Isnard. Mit dem Maire unternahm er noch einen Gang durch die erregte Stadt, um nachzusehen, ob seine Befehle auch gewissenhaft —

Vergn. (ihn mit einem Sarkastischen Lächeln unterbrechend). Gewissenhaft? Gar nicht werden sie ausgeführt.

Barb. Es ist unglaublich; der beim Volk beliebte Roland hat seit einigen Tagen viel von seinem Einfluß eingebüßt.

Vergn. Er hat rührige Gegner.

Isnard. Die er besiegen wird, wenn er fortfährt, sich energisch zu zeigen, wie heut in der Versammlung.

Monge. Er sollte lieber abdanken.

(Alle lachen.)

Vergn. Ach Monge, zeigt Ihr Euch auch einmal.

Barb. Ich wünsch' Euch Glück, Ihr seid ja jetzt Minister.

Monge (sehr kläglich). Ja, seit drei Tagen schon.

Vergn. (mit Laune). Das „schon“ klingt sehr verdächtig.

Monge (ängstlich). Verdächtig? Wieso verdächtig? Ich suche doch alles zu vermeiden — was —

Barb. (lachend). Was Euerer Ministerwürde schaden könnte?

Monge. Ach nein, was mich bemerkbar machen könnte.

Vergn. Und doch hat man Euch schon bemerkt.

Monge. Mich? Ich frage Euch wodurch?

Vergn. Man spricht davon, daß, seit Ihr Minister, Ihr Euch der Gourmandise ergeben.

Monge. Da haben wir's, ich sagte es immer meiner Frau.

Barb. Was jagtet Ihr Euerer Frau? Erzählt uns das.

Monge (sieht sich sehen um). Wir sind ja unter uns. So wißt, ich kann nicht lange fasten, ich vertrage es nicht, und wenn die Sitzungen so übermäßig lange dauern, wie heute zum Beispiel, nehme ich mir immer ein Stück Brod mit.

Barb. (lachend). Und deshalb?

Vergn. O nicht deshalb. —

Monge. Freilich nicht deshalb; aber neulich legte mir meine besorgte Frau noch ein Stück Käse dazu.

Vergn. (ihm lächelnd drohend). Und heute? Na bekennt es nur.

Monge. Ja heute, unglückseliger Einfall! Da packte sie mir auch noch Kettige ein. Ich versichere Euch ich wollte es nicht. „Du kannst mir da eine schöne Geschichte an den Hals heken“ sagte ich ihr; „ach was“, antwortete sie „Du bist ja jetzt Minister.“

(Alle lachen.)

Vergn. Es war sehr unflug Monge.

Monge. Ihr glaubt man hat's bemerkt?

Vergn. Der Deputirte Riour —

Monge (erschreckt.) Ein Dantonist!

Vergn. Der flüsterete uns zu: „Da seht den Monge, er fängt jetzt an sehr ungenirt zu werden, er ißt sein Brod mit Käse und Radieschen.“

(Alle lachen.)

Monge. Ihr lacht? Wie könnt Ihr lachen, wenn man mich verdächtigt? Ich danke ab.

Vergn. Oho!

Barb. Ihr denkt nicht daran.

Monge. Ich denke nicht daran? Was brauche ich Minister zu sein? Marineminister! Was verstehe ich davon? Ich war Professor der Mathematik, ich will es wieder werden.

Vergn. Gebt Acht, man wird Euch vorwerfen daß Ihr die Freiheit nicht liebt, daß Ihr Euch dem Dienste des Vaterlandes entzieht.

Monge. Aber ich will ja alles dafür thun; ich will die Gewehre verbessern, ich will für das Vaterland Kanonen erfinden und Pulvermühlen, ich will die Feinde des Vaterlandes bekämpfen, Tag und Nacht — aber auf meiner Studirstube. —

Buzot (der nach dem Hintergrund gegangen). Ach Roland, mein Freund.

Fünfte Scene.

Roland. Die Vorigen.

Buzot. Du bist todtmüde, Du hast harte Arbeit gehabt.

Roland (erschöpft in einen Stuhl sinkend). Ach, man lebt jetzt zehn Jahre in vierundzwanzig Stunden.

Vergn. Und man wird dabei schnell alt und müde.

Isnard. Ich wünsche Dir Glück Roland, Du hast heute durch Deine energische Haltung die Klätter der Bergpartei eingeschüchtert.

Buzot. Der Brief war eine Kriegserklärung gegen die Commune.

Isnard. Die uns entgegen zu treten wagt mit einer Kühnheit —

Vergn. (leicht). Sie besteht aus Männern, die nichts zu verlieren haben, alles zu gewinnen.

Barb. Sie ist die Mitschuldige von tausend Excessen.

Vergn. Deshalb begeht sie immer neue; das sicherste Mittel, sich Strafflosigkeit zu sichern.

Roland. Ich kann's Euch nicht verschweigen, Freunde, Dantons Benehmen macht mir schwere Sorge. Ich hielt ihn hoch, er schien mir die Incarnation der Freiheit, und nun —

Vergn. Zeigt es sich, daß der Löwe auch niedere Gelüste kennt —

Monge. Spricht nicht so von Danton, er könnte es erfahren.

Buzot. Deiner Ehrlichkeit, die ihm auf die Finger sieht, ist er längst überdrüssig geworden, und Dein Verdienst, das er fürchtet, wird er auf die Proscriptions-Liste setzen.

Monge. Ach ja, die Proscriptionsliste.

Roland. Ich fürchte nicht für mich, nur für das Vaterland. Danton hat ungeheure Macht erlangt.

Buzot. Er spielt mit der Revolution.

Barb. Er spielt mit dem Verbrechen.

Roland. Er will die Republik so wahr, so ehrlich wie ich sie will, doch —

Vergn. Um die Mittel hiezu ist er nicht verlegen.

Roland. Leider. Kennt Ihr den Ausspruch, den er gestern Morgens that?

Alle. Nein, was war's?

Roland. Grandpré hatte in meinem Auftrage den Stand der Gefangnisse untersucht; er fand die Gefangenen in der größten Angst, sie fürchteten Ausschreitungen, dunkle Gerüchte waren bis zu ihnen gedrungen, sie deuteten auf ihr nahes Verderben. Ich wünschte, daß Grandpré den Justizminister Danton

davon benachrichtige; er erwartet ihn beim Ausgang aus der Versammlung, er drängt sich an ihn, spricht von der Lage der Geängsteten, von meinen Bemühungen, sie zu schützen, und daß ich ihn bitte, mich darin zu unterstützen. —

Vergn. Und Danton — ?

Roland. Unwillig durch die unbequemen Vorstellungen, brüllte er ihn an: „Ich kümmere mich den Teufel um die Gefangenen, mag aus ihnen werden was will“.

Vergn. Ein Ausspruch des Justizministers von Frankreich!

Buzot. Es treibt mir die Schamröthe in's Gesicht.

Alle. Es ist empörend.

Sechste Scene.

Manon Roland. Die Vorigen.

Manon R. (war schon früher aus der Thüre getreten und hat Rolands Bericht mit angehört). Ja, es ist empörend! Und sie sind auch nicht geschützt worden, die armen Gefangenen; in der Abtheilung, in der Conciergerie, in La force eingekerkert, ohne Schutz einer Mörderbande überlassen, die zugleich ihre Richter und ihre Henker waren. Eine Handvoll Leute hätte hingereicht diese Schreckensthat zu verhindern; sie ist vollbracht worden. Ueberfallen, hingemordet in wilder Wuth hat man die Unglücklichen, ihre Bitten, ihr Schmerzgeheul, nichts rührte die Ungeheuer, die in die lebenden, zuckenden Körper einhieben, bis sie eine blutende, verstümmelte Masse waren. O ich kenne keine Scheußlichkeit in der Geschichte der barbarischsten Nationen, die sich mit dieser Schlächtereier vergleichen ließe. (Sie sinkt in einen Stuhl, ihr Gesicht verhüllend.)

Roland. Manon, faßt Euch.

Buzot. O sie hat recht. Es ist eine Schmach, ein Hohn, angethan der Menschheit; und Paris ließ dies geschehen!

Isnard. Paris ist verflucht in meinen Augen!

Vergn. Macht nicht Paris verantwortlich für die Bluthat eines Mörderhaufens.

Buzot. Der im offenbaren Einverständnis mit der Commune handelt, über die Danton gebietet.

Roland. Hoffen wir, daß die verirrtten Brüder ihren Irrthum einsehen, dann sind ihnen meine Arme wieder geöffnet.

Manon R. Roland, jetzt handelst es sich nicht darum, Barmherzigkeit zu zeigen, vorerst müßt Ihr jedes weitere Verbrechen zu verhindern suchen, und mit Festigkeit darauf bestehen, daß die begangenen bestraft werden. — Ist der Brief gelesen worden?

Roland. Gewiß.

Manon R. Wie ward er aufgenommen?

Barb. Mit grenzenlosem Jubel.

Isnard. Mit unbeschreiblichen Enthusiasmus.

Buzot. Roland hat unvergänglichen Ruhm geerntet, und seine kühne Gefährtin mit ihm.

Hergn. Die ganze Versammlung erhob sich wie ein Mann dafür, Keiner wagte es, zurückzubleiben bei diesem Aufruf an die Gerechtigkeit.

Manon R. (mit Begeisterung). Gerechtigkeit! Lasset Euren Schrei nach Gerechtigkeit ertönen, trotz aller Gefahr unserer Lage, trotz der Annäherung der feindlichen Heere, trotz der Volksaufstände und der drohenden Haltung der Commune. Gerechtigkeit! Strafe den Verbrechern! — Alle Tage müßt Ihr es Denen in die Ohren schreien, die nicht hören wollen, bis Gerechtigkeit geschehen ist, bis die Mörder ihren Lohn erhalten, bis Paris von diesem Flecken rein gewaschen ist!

Alle. Wir schwören es zu.

Barb. Wir wollen das Banner der Gerechtigkeit hoch halten.

Hergn. Wir wollen es mit unserem Leben vertheidigen.

Buzot. Dann laßt uns handeln, rasch! Wir haben die Majorität in der gesetzgebenden Versammlung. Benützt den Augenblick, wo die Bürger von Paris noch von den Schrecken dieser Nacht gelähmt sind, wo ganz Frankreich mit Entrüstung die Commune als die Mitschuldige betrachtet, wo die Departements mit ungeschwächtem Vertrauen jeden unserer Beschlüsse unterstützen werden; diesen günstigen Augenblick benützt zur That, verlegt den Sitz der Nationalversammlung außer Paris.

Roland. Außer Paris! Unmöglich!

Monge. Unmöglich.

Vergn. Das müßte reiflich überlegt werden.

Buzot. Sprengt die Commune, löst die Sektionen, schließt die Clubs, jetzt vermögt Ihr's, jetzt ist der Erfolg fast sicher.

Isnard. Ich denke wie Buzot.

Barb. Auch ich, die Clubs sind uns am gefährlichsten; dort ist der Herd der Centralisation, dort agitirt man gegen die Gironde.

Roland. Die Clubs auflösen?! Im Gegentheil. Die Stimme des Volkes muß gehört werden, es muß seine Meinungen frei aussprechen dürfen. Sollen wir, die Vorkämpfer der Freiheit, sie unterdrücken helfen, weil sie uns gegentheilig zu werden anfängt? Wir verlangen Gerechtigkeit, üben wir sie vorerst selbst.

Manon R. Roland Du sprichst mir aus der Seele. Nichts gegen die Freiheit des Volkes; es ist gut, es wird das Richtige finden. Unterdrückt jedoch mit Kraft die Tyrannei Einzelner. Herrscht nicht Danton? — und Robespierre und Marat, gewinnen sie nicht täglich an Bedeutung?

Roland. In einigen Tagen wird die Republik proklamirt, dann werden nicht mehr Individuen herrschen, sondern das Gesetz.

Siebente Scene.

Lecoque, später Danton.

Pec. (melbet). Der Bürger Danton steigt soeben aus dem Wagen.

(Alle im höchsten Erstaunen durcheinander redend).

Buzot. Danton hier! Ihr habt nicht gut gesehen.

Barb. Es ist nicht denkbar.

Isnard. Es wäre unpolitisch.

Vergn. Wer weiß.

Roland. Danton, den ich im Herzen mitbeschuldige, er kömmt zu mir? Heute? Als mein Gast! (Zu Lecoque.) Geleite ihn.

Lecoque geht ab.

Monge. Ihr Herren ich möchte fort.

Die Anderen (halten ihn auf). Bleibt doch.

Buzot (tritt rasch zu M. Roland, die auf ihr Zimmer will). Ihr könntet daran denken, Euch zurückzuziehen?

Manon R. Ich mag ihn nicht sehen, ich hasse ihn.

Buzot. Eine Roland flieht nicht vor dem Feind.

Manon R. Nein, doch einem Unverschämten geht sie aus dem Wege. Hohn treibt ihn her, er will den Eindruck in der Nähe sehen, den die jüngsten Gräuel auf uns hervor gebracht.

Buzot. Auch wir werden ihn beobachten, darum bleibt. Ich möchte Euren Scharfblick nicht vermissen. — Manon ich bitte Euch. (Er hat lebhaft ihre Hand ergriffen und sieht ihr innig in die Augen, sie senkt leise erzitternd die ihren. Er geleitet sie zu ihrem Sessel zurück.)

Danton (tritt ein, seine Jovialität ist erkünstelt, seine Erregung steigert sich. Er hält ein Bouquet in der Hand). Guten Abend Bürger! Freunde! (Roland die Hand reichend). Immer von einem auserlesenen Kreis umgeben, den Madame durch ihren Geist belebt. (Er tritt zu ihr.) Erlaubt, daß auch ich ein Zeichen meiner Bewunderung Euch zu Füßen lege. (Er überreicht ihr die Blumen.)

Manon R. (ergreift das Bouquet und legt es mit einem leichten Schauer auf den Tisch neben sich). Roth sind die Blüthen aus Eurer Hand, Danton, roth wie Blut.

Danton (lustig). Roth wie die Morgenröthe der Freiheit. (Ihr scherzhaft drohend.) Eine gute Republikanerin sollte kein anderes Gleichniß suchen. Aber sagt, beruhigt mich, das Diner ist doch nicht schon vorüber?

Manon R. Nein, es ward der voraussichtlich langen Sitzung wegen auf acht Uhr bestellt.

Danton. Dann lade ich mich auf einen Löffel Suppe ein.

Roland. Ihr seid willkommen.

Danton. Bin ich's? dann laßt uns fröhlich sein; hinweg mit den Ministersorgen. Pfui! Sind wir nicht jung, Isnard? Du träger Vergniaud, dem ich mit Wein die Zunge lösen werde. Buzot, Barbarour, Ihr Jünglinge! Sollen wir nicht die Gegenwart auf einen Augenblick vergessen können, wir, die Hoffnung und die Zukunft Frankreichs?

Buzot. Die Zukunft Frankreichs sieht nicht heiter aus.

Barb. Und was in dieser Nacht geschah, wird nie vergessen werden.

Isnard. Es waren Unschuldige dabei, die wehrlos hingemordet wurden.

Danton (ungebuldig). Ach, Ihr seid überspannte Köpfe allesammt, mit überhitzter Einbildungskraft. — Doch hoffe ich, Ihr bewirthet Euch gegenseitig nicht allein mit Schauer- märchen; da wäre ich übel d'ran, ich habe Durst und Hunger.

Roland. Glücklicher Danton! Ich habe heute noch nichts genießen können.

Danton. Unglücklicher Roland, der seinem schönen Weibe stets nur die gefurchte Stirne zeigt, und der die Galle, der er nichts zu verdauen giebt, sich ins Gesicht ergießen läßt. Es ist nicht klug Roland, sieh', sie ist so rosig und du bist gelb wie eine Citrone.

Roland. Du spottest über einen Kummer — den Du mitverschuldet.

Danton (ihn unterbrechend). Den Du wie einen Schooßhund fütterst. (Leiser und dringend.) Laß es nicht zu Conflicten kommen zwischen uns, ich will Versöhnung.

Lecoque (kömmt herein, er trägt mehrere Zeitungsblätter). Die Abendblätter.

(Alle in Bewegung. Sie setzen sich alsbald an den Tisch im Mittelgrunde und nehmen sie vor. Lecoque geht wieder ab.)

Alle. Die Abendblätter!

Vergn. Nachrichten vom Heer?

Barb. Ein Bericht über die Einnahme von Verdun.

Buzot. In La sentinelle? Ich kenne ihn.

Barb. Die Preußen rücken gegen Paris.

Vergn. Und im Innern?

Isnard. Hören wir einmal „l'ami du peuple“ über das Gemetzel.

Roland. Die Stimmung von Paris ist mir am wichtigsten.

Danton. Die Stimmung von Paris ist wilder Sturm. Das Meer ist aufgeregert in allen seinen Tiefen, und brüllt und wüthet und fordert seine Opfer.

Roland. Die wir ihm zu entreißen suchen werden.

Danton (sarkastisch). Durch schöne Worte, glaubt Ihr? — Durch den Brief, der nun in Druck gelegt und in die Departements verschickt, und morgen an allen Straßenecken von Paris zu lesen sein wird? Versucht es, vielleicht gelingt es, wer weiß, das Volk ist unberechenbar! (Setzt sich zu Madame auf das

Sofa.) Es wäre ein Erfolg, den Frankreich Euch zu verdanken hätte.

Manon R. Mir? Ich habe keinen Theil daran.

Danton. Bescheidenheit. Man weiß, Ihr könnt gut mit der Feder umgehen.

Manon R. Danton, Ihr sucht mich mit Gewalt in die Oeffentlichkeit zu ziehen, mich, die Frau dieses Mannes. Wollt Ihr mich dadurch gefährden, ihm einen Schein von Vächerlichkeit geben? Es wird Euch nicht gelingen. Sein Wissen, seine Ehrlichkeit sind seine unbestreitbaren Eigenschaften, alle Welt weiß es. Er braucht nichts von seinem Weibe zu borgen, um seinen Posten würdig auszufüllen.

Danton. Ich achte Roland, ich bin sein Freund und — wenn Ihr wolltet — reizende Manon, auch der Eure. — — Ihr stößt Danton zurück? Ihr seid sehr kühn. — Aber ich liebe diese Kühnheit. Es ist dieselbe, die den Brief an den König diktiert, die heute den Brief an die Versammlung verfaßt hat — läugnet nicht, trotz seines männlichen Geistes spricht sich die Inconsequenz des Weibes darin aus.

Manon R. (fast verächtlich). Was nennt Ihr inconsequent, Danton?

Danton (immer leidenschaftlicher werdend und bitterer). Wäre es denkbar, daß ein Mann, der in so energischer Weise seinem König sich entgegengestellt, seine Regierung angegriffen, seine Maximen verdammt hat, der endlich die Souverainetät des Volkes erklärt hat, daß dieser selbe Mann urplötzlich diesem souverainen Volk entgegentritt, weil es das, was es erreicht, nun auch zu erhalten wünscht, weil es die Anhänger der königlichen Gewalt, seine erbittertsten Feinde, dem Messer preisgibt?

Manon R. Weh Euch Danton, wenn Ihr's mit solchen Augen seht. Ihr nennt mich kühn, nun wohl, ich will Euch die Wahrheit sagen: Derjenige, der mit ganzer Seele die Freiheit und die Menschheit liebt, der muß die Tirannei des Volkes wie die Tirannei der Könige mit gleichem Haß verfolgen; er verurtheilt den Despotismus eines Thrones, wie die Aufstände der Anarchie, die menschenmordende Arglist der Höfe wie die Bestialität des Pöbels; das ist Consequenz, die so hoch ist, daß sie eines Roland würdig, und — (Mit Betonung.) consequent wird es auch sein, daß er nun die

Commune zur Rechenschaft ziehen wird. Er wird das Evangelium der Ordnung predigen und wird dadurch alle Herzen der Revolution gewinnen, was freilich schwerer ist als die Andersdenkenden zu morden — wie es jetzt geschieht.

Danton (boshaft). Eine Sappho seid Ihr, eine Aspasia an Geist. Und Ihr wolltet wie unsere andern gewöhnlichen Weiber, Euch in Eurer Häuslichkeit verkriechen? Nicht doch. Ich werde darauf antragen Euch ein Ministerportefeuille zu übergeben.

Manon R. (mißt ihn mit einem großen Blick der Verachtung).

Lec. (tritt ein, er trägt einzelne Blätter). Diese Flugblätter werden in den Straßen ausgeboten, sie gehen reißend ab, der Pöbel balgt sich darum.

Danton (aufstehend). Was giebt's?

Monge (ber Danton und Manon Roland zunächst geblieben und etwas von ihrem Gespräch aufgefangen, nun angstvoll zu Manon Roland). In dieser Zeit sollte man bedacht sein, so wenig Feinde als möglich sich zu machen, und Ihr beleidigt Danton — Euren Gast!

Manon R. Einen Spion! (Sie erhebt sich.)

Buzot (ber ein Blatt überflogen, hält es zusammen). Ruchlose Unverschämtheit!

Roland (vorkommend). Danton, die Commune proklamirt, daß um Mitternacht die Sturmglocken läuten und die Generale geschlagen wird.

Barb. (von dem Blatte, in dem er gelesen, ansehend). Das Volk sei müde, nicht gerächt zu werden, es wird sich Selbstjustiz verschaffen. Hört Ihr's Danton.

Roland (zu Lecoque). Entbietet den Commandanten der Nationalgarde zu mir, ich muß ihn sprechen, oder wartet, nein, ich werde ihm schreiben. — Es muß verhindert werden, sei es auch durch bewaffnete Macht, es muß, hört Ihr's Danton!

(Geht ab. Lecoque folgt ihm.)

Buzot. Wir wären Feiglinge, unwürdig der Freiheit, wenn wir's duldeten, hört Ihr's Danton?

Danton (zornig). Ich höre, ich höre, aber ich bin Eures Geschreies müde. Warum apostrophirt Ihr mich? Kann ich es ändern? Bin ich ein Gott? Die Insurrektion ist heilig! — An dem Tage wo sie Euch diene, nanntet Ihr sie das göttliche

Recht der Demagogie. Das Volk, das Ihr jetzt anklagt, es hat den 10. August gemacht und dieser 10. August wurde als ein glorreicher Sieg der Nation begrüßt. Damals fandet Ihr nicht genug Lob für die revolutionäre Energie, damals nanntet Ihr Heldenmuth diese Bewegung der Menge, die sie antreibt, niederzutreten was ihren Instinkten sich in den Weg stellt. Ihr habt mitgeholfen, Ihr habt sie vorwärts getrieben, Ihr habt selbst die Dämme niedergerissen und nun glaubt Ihr, Ihr könntet die entfesselte Kraft mit Eurem Willen oder mit schönen Worten bändigen, glaubt, Ihr dürft ihnen nur zurufen: Bis hieher und nicht weiter! Nein, sage ich Euch, Ihr könnt es nicht, und ich kann es nicht, und Niemand. Dem Uebermaß von Gefahr setzt das Volk auch ein Uebermaß von Zorn entgegen. Es ist berechnete Nothwehr. Es ist ein Naturgesetz. Da giebt es kein Aufhalten, keine Mäßigung.

Barb. Mag sein, doch selbst wenn wir an dem Versuch zu Grunde gehen, wir wagen ihn.

Vergn. Wir stellen uns den Wogen, die Frankreichs Ruhm und Frankreichs Freiheit verschlingen wollen, muthig entgegen.

Buzot. Sie gehen nicht so hoch, als Danton uns gern glauben machte. Wo sind die Aufstände? — Hier in Paris, und wer begeht sie? — Einiges Gesindel. Ist Paris Frankreich? Sind ein Haufen Aufrihrer das Volk? Und wir, die Vertreter der Nation, sind wir so von Angst verwirrt, daß wir das Uebel noch vergrößert sehen, so von Furcht gelähmt, daß wir dem Schlimmsten müßig zuschauen wollen? Und wenn wir in Paris nichts mehr vermögen, so werden wir die Departements zu Hülfe rufen.

Isnard. Bravo!

Danton (brüllend). Du predigst Bürgerkrieg.

Vergn. Haltet ein. Ihr geht zu weit.

Monge. Ich wollt, ich wär' wo anders.

Manon R. (dazwischen tretend zu Danton). Verzeiht, Euch reizt die zornige Erregtheit der Gironde, die tiefe Herzensempörung in der wir alle uns befinden, und doch mußtet Ihr im Voraus dieser Stimmung hier gewärtig sein, Ihr konntet wohl nicht hoffen der jüngsten Ereignisse Billigung zu finden? (Schmeich.) Oder kamt Ihr hieher, uns zu beruhigen?

Barb. (einfallend). Wir fürchten keinen Feind.

Manon R. Auch Roland fürchtet keinen, und wäre dieser Feind das Idol des Volkes, der allmächt'ge Danton selbst!

Danton (außer sich). Ja, das ist die stolze Sprache der Gironde, ihr Ruhm, ihr künftiges Verderben! Ihr wollt nicht mit mir, mit dem Volke gehen, so bleibt auf Guerer Höhe denn allein! Doch sagt nicht, daß ich Rolands Feind; ich bin es nicht, ich will es Euch beweisen. (Zu Manon Roland.) Ich wollte es verschweigen um ihn zu schonen, Ihr zwingt mich, rauh zu sein. Wißt Ihr was die Commune hat gewagt? Was schon beschlossen und ausgefertigt war? — Hier der Verhaftsbefehl — seht nur — für Roland!

Roland (tritt aus seinem Zimmer, bleibt aber in der Thüre stehen).

Isnard. Ungeheuerlichkeit!

Buzot. Der Mann der republikanischen Tugenden verhaftet!

Verqu. Diese Unverschämtheit hätte die Commune theuer bezahlt.

Barb. Der ganze Süden hätte dagegen sich erhoben wie ein Mann.

Buzot. Der ganze Bürgerstand hier in Paris.

Danton (lauernd). Glaubt Ihr?

Manon R. Wer darf ihm einen Vorwurf machen, wer die Hand gegen ihn erheben?

Barb. Das Mandat ist zerrissen?

Danton. Ich that es; ich war nicht Herr meiner Entrüstung, und wie ich das Papier vernichtet, so auch den Anschlag: Der Minister Roland hat nichts mehr zu befürchten.

Roland (auf Danton zugehend). Danton ich danke Dir; wenn je ein Argwohn in meiner Seele war, vergieb.

(Sie drücken sich die Hände.)

Bap. (eintretend). Madame, es ist servirt.

Danton. Ah, zur rechten Zeit. Laß uns auf's neue auf die alte Freundschaft trinken.

Verqu. (scherzhaft lachend). Die Weine in dem Keller sind noch monarchisch.

Danton. Drum zögert nicht, wir machen ihnen rasch den Garaus. (Zu Manon Roland.) Guren Arm Madame.

Manon R. Entschuldigt mich, ich will auf mein Zimmer, mich fiebert.

Roland. Thue das mein Kind, gute Nacht.

Danton (sie scharf ansehend). Der erste Beweis von Schwäche, den Ihr zeigt.

(Er verbeugt sich.)

Roland. Kommt, meine Herren!

Danton. Laßt uns trinken auf die Gesundheit Eurer Königin!

(Alle gehen ab bis auf Manon Roland und Buzot, der die Uebrigen ein Stück geleitet, und nun rasch zurückkehrt.)

Buzot. Setzt bin ich dessen sicher, dieser Verhaftbefehl, von Danton ging er aus!

Manon R. Die Zweihundert gestern, die Roland suchten —

Buzot. Die waren von ihm hiehergeschickt, ihn auszuführen.

Manon R. Das Bubenstück mißlang —

Buzot. Der günstige Moment ging ungenützt vorüber und als der Schlaue sieht, daß er zu viel gewagt, daß Roland stärkern Anhang hat, als er vermuthet, als er den Eindruck sieht, den Rolands Brief heute hervorgerufen —

Manon R. Da findet er es gerathener, den großmüthigen Freund zu spielen, um die, die er nun als Ankläger zu fürchten hat, als Allirte zu gewinnen.

Buzot. Ihr sprecht es aus. Er fürchtet die Gironde, aber noch mehr die stets wachsende Macht Kobespierres, der wie wir, das Blutbad dieser Nacht verurtheilt. Er sucht Verbindung mit uns, gegen ihn.

Manon R. Und Ihr?

Buzot. Wir werden lieber untergehn, als mit Danton siegen. —

Manon R. (freudig aufwallend). Eure Hand, Buzot.

(Sie streckt ihm die ihre entgegen.)

Buzot (er beugt das Knie und küßt leidenschaftlich ihre Hand).

Manon R. (eintigermassen verwirrt ihm die Hand entziehend). Lebte wohl.

Buzot. Dünkt Euch denn jeder Blick, den Ihr mir schenkt, zu lange?

Manon R. (scherzend). Man nennt mich oft die Circe der Gironde und doch möchte ich in Eurem Herzen nur eine Zärtlichkeit entzünden, nur eine Liebe, die für das Vaterland und für die Freiheit! — Ihr dürft nichts anderes denken, noch begehren. Gute Nacht. (Geht ab.)

Buzot. Ich will Deiner würdig sein. Schlafe süß!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Salon im Hause Rolands. Rue de la Harpe. Es ist Abend, die Lichter bereits angezündet.)

Erste Scene.

Manon Roland. Henriette de Bauglans.

Manon R. So bist Du von Amiens nach Paris gekommen, um mich wieder zu sehen, Henriette?

Henriette. Um Dich mit mir zu nehmen, Theure. Paris ist eine blutige Arena der Parteien geworden, ich schaudere, wenn ich davon lese und Du lebst inmitten dieser täglich sich erneuenden Gefahren; warum? — Zwei Tage nach der Enthauptung König Ludwigs hat Roland seine Demission gegeben, er ist nicht mehr Minister, er ist Privatmann, er ist frei; was hält Euch hier zurück.

Manon R. Rolands Ehre, seine strenge Rechtlichkeit! Als er zurücktrat von dem schweren Amt, das ihm durch alle Art von Mißgunst und Verläumdung noch mehr vergällt ward, hat er, wie vor ihm noch kein Minister that, öffentlich seine Rechnung abgelegt, er will nun, daß diese untersucht und anerkannt werde, ja, er fordert dies nach all den ungerechten Beschuldigungen, die man gegen ihn erhoben. Siebenmal hat er, um rasche Untersuchung bittend, sich an den Convent gewendet, bis heute ist sein Gesuch noch unerledigt.

Henriette. Und bleibt es vielleicht noch lange. Sie müßten ihr eigenes Unrecht eingestehen, und die Beschämung wollen sie sich ersparen. Wenn aber Roland seiner scrupulösen Gewissenhaftigkeit dies harte Opfer bringt, Du brauchst es nicht. Du sollst mit mir nach Amiens, Du bist mein Gast. Heitere schöne Tage wollen wir verleben, wie in der Zeit, als wir noch Mädchen waren. Du findest's ganz wie damals; — den großen Park mit seinen schatt'gen Linden —

Manon R. Wo wir uns stundenlang ergingen, fest umschlungen; ach, was hatten wir uns alles da zu sagen, wie liebten wir uns, wie neigten unsere Seelen zu einander. (Sie leidenschaftlich umschlingend.) O süßes Vorrecht einer reinen Neigung, damals durft' ich glücklich sein!

Henriette. Und darfst Du es jetzt nicht? — Du schweigst? Sei aufrichtig wie damals. — Bist Du glücklich?

Manon R. (heiter lächelnd.) Ich mache glücklich — und so bin ich's auch.

Henriette. Nur Achtung für den hochherzigen Charakter Rolands, vielleicht Bewunderung für den gelehrten Philosophen war es, die Dich diese Ehe eingehen hieß.

Manon R. Die nun der Endzweck meines Lebens ist. O glaube mir, ich lege auch in diese Pflichten den ganzen Enthusiasmus meiner Seele; und all' die Liebe, die ich ihm erweise, die Aufmerksamkeiten, deren er, der Leidende, so sehr bedarf, die Sorge, die er mir jede Stunde macht, sie binden täglich inniger und fester mich an ihn. Darum verlasse ich ihn auch nicht und um so weniger, je drohender die Gefahr. (Leiser und eindringlicher.) Du weißt nicht, wessen wir uns zu versehen haben. Der Bergpartei mit Marat an der Spitze und Danton, der, seitdem er nicht mehr Minister ist, ganz ihr angehört, erscheinen alle Mittel gut, um mich und Roland in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, zu verderben. Die lächerlichsten Beschuldigungen hat man aufgebracht, als Verräther, als verkappte Royalisten hat man uns gebrandmarkt, weil Roland, wie die meisten Girondisten, gegen den Tod des Königs hat gestimmt. Seitdem schreibt Marat täglich in seinem „Ami du peuple:“ „Der Kopf Rolands ist nöthig für die allgemeine Ruhe.“ So sind wir nicht nur empörendem

Schimpf und Hohne preisgegeben, selbst unser Leben ist bedroht, und jede Nacht kann unsere letzte sein.

Henriette. Und Du willst hier in diesem Hause bleiben, wo man Dich jeden Augenblick zu finden weiß! Ach meine arme Manon!

Manon R. Bedauere mich nicht. Es liegt ein großer Reiz in der Gefahr und in der Hoffnung, darüber endlich doch zu triumphiren. Wir können es noch. — (Leiser.) So kann's nicht bleiben, alles neigt zu einer Krisis. Die Departements sind für uns, das Heer der Förderirten, die große Masse der Gebildeten; siegt die Gironde, dann wird ihr Talent die Freiheit zu befestigen, das Vaterland zu retten wissen.

Henriette. Neue Unordnung und neue Kämpfe!

Manon R. Was ist das Leben anders als ein Kampf? Und Kampf ist ja erst leben, ein Ueben aller Kräfte. — — (Salb für sich.) Den härtesten, den schwersten kämpft jeder mit sich selbst.

Henriette (sich erhebend). Es ist spät geworden. Ich möchte, noch ehe die Nacht hereinbricht, mein Hôtel erreichen.

Manon Roland. Du hast ja ansehnliche Begleitung mit.

Henriette. Wenn auch! Paris ist uns Provinzlern unheimlich geworden; morgen mit dem Frühesten verlaß ich es. Gehst Du nicht mit? — Wirklich nicht? — Manon, hör' meine Bitte.

Manon R. (fest). Mein Schicksal ist an Rolands festgebunden.

Henriette (ihr die Hand reichend). So müssen wir uns trennen.

Zweite Scene.

Roland. Später Lecoque.

Roland. Madame nimmt Abschied. (Zu Henriette.) Ist es wirklich Ernst?

Henriette. Sie will nicht mit mir. Roland, sie will an Eurer Seite ausharren, es ist ein unglückseliger Entschluß, den Eure Hochherzigkeit nicht billigen kann. Bittet, befiehlt, daß sie Paris verlasse --

Roland. Sie hat das Recht der Selbstbestimmung.

Henritte. Dann lebt wohl.

Manon R. Henriette, einen Kuß, so warm und feurig, wie damals, wo wir uns alles waren.

Henriette Schweren Herzens verlass' ich Euch.

Manon R. Leb' wohl.

(Roland geleitet Henriette hinaus.)

Manon R. (allein, sie geht zum Tisch und blättert in den Papieren). Was ist seit Mittag eingelaufen? Was giebt es neues? (Oeffnet einige Briefe.) Drohbrieife — (Lächelnd.) Die haben gewöhnlich nicht viel zu bedeuten.

Roland (zurückkommend). Manon, ich danke Dir.

Manon R. (ihn schelmisch ansehend). Wofür?

Roland (verlegen). Daß Du — bei mir bleiben willst. —

(Lecoque bringt aus Rolands Zimmer dessen Hut und Mantel.)

Manon R. Du beabsichtigst nicht, ein Gleiches zu thun, wie ich sehe. Roland, Du gehst noch außer Haus? — allein?

Roland. Die ganze Gironde versammelt sich bei einem unserer Freunde zum gemeinschaftlichen Abendessen, zugleich zu einer kurzen Vorbesprechung für die Sitzung heute Nacht.

Manon R. Im Convent?

Roland. Ja. Die Gefahr ist dringend. Der Aufstand der Bendeer, der vermuthliche Verrath General Dumouriez's veranlassen den Convent zu neuen, noch strengeren Maßregeln. Die Bergpartei verlangt die Bildung eines Revolutionstribunals. Dieser Antrag soll heute Nacht berathen und dekretirt werden.

Manon R. Und Du begiebst Dich auch in den Convent?

Roland (bitter). Nicht doch. Es ist so weit gekommen, daß meine Gegenwart allein die Leidenschaften aufwühlt, die Bergpartei erbittert, die Gallerien zum Zischen reizt und somit meine Freunde schwächt.

Manon R. Laß Dich die Ruhe nicht verdrießen, die Dir die Feinde gönnen; kehre wieder zu Deinen gelehrten Arbeiten zurück. (Lächelnd.) Wir haben, seit wir Minister, die Encyclopädie gar sehr vernachlässigt.

Roland. In einer Stunde bin ich wieder hier, wir arbeiten dann noch ein Stündchen gemeinschaftlich, wenn es Dir recht ist.

Manon R. Gewiß.

Roland. Meine Erfahrung vermag den Freunden einen guten Rath zu geben, doch der weiteren Discussion entziehe ich mich. —

Manon R. Nimm Lecoque mit Dir, ich bitte Dich.

Roland. Der einzige männliche Diener unseres Hauses bleibt zu Deinem Schutze zurück. (Geht ab.)

Manon R. (sieht ihm eine Weile nach, dann zu Lecoque, der im Zimmer geblieben war). Folgt ihm und zwar bewaffnet.

Lecoque. Madame, ich möchte Euch nicht verlassen. — Es liegt heute etwas, wie Unheil, in der Luft und vor dem Hause zeigen sich verdächtige Gefellen. Wenn sie hier eindringen — die kleine Jane, die alte La Fleuri, das wäre ein schöner Wall.

Manon R. (lächelnd). Glaubt Ihr, wir beide hielten kräftiger Widerstand? Nein, nein, Bürger Roland hat Euch viel nöthiger, als ich, er ist so leidend. Ich bitte Euch, eilt, sonst holt Ihr ihn nicht mehr ein.

Lecoque. Ich gehorche. (Ab.)

Dritte Scene.

Manon Roland. Später Robespierre.

Manon R. Es liegt etwas in der Luft! Er hat recht, es ist der Mord. Unglückliches Frankreich! Wie Saturn verschlingst Du Deine eigenen Kinder. Es ist schwül hier. (Sie öffnet das Fenster, Sturm schlägt herein.) Ah, das kühl, erfrischt, ermuthigt! Der Aufruhr in der Natur entspricht dem Sturm in meiner eigenen Brust. — Da eilt Lecoque dahin; wie seine Schritte hallen. — Die Straßen sind menschenleer, alles flüchtete vor dem drohenden Regen. Aber hier — Lecoque hatte recht, im Schatten des Hauses bewegen sich Gestalten. Da blitzt ein Lauf, der Eine ist bewaffnet — er sieht herauf — (Sie wendet sich vom Fenster und bemerkt nun Robespierre, der unhörbar eingetreten

war und an der Thüre in seinen Mantel gehüllt, stehen blieb. Mit einem Aufschrei.)
Robespierre!

Robesp. (langsam vorkommend). Guten Abend, Bürgerin.

Manon R. Ihr seht mich überrascht.

Robesp. (kalt, fast schüchtern). Verzeiht. Ich hat Fleuri mich anzumelden. Als sie mich erkannte, winkte sie mir jedoch zu, ich möge nur so eintreten.

Manon R. Ihr seid willkommen. — Wir haben uns lange nicht gesehen. Ihr meidet uns.

Robesp. ruhig). Wir sind jetzt Feinde.

Manon R. Und Ihr kommt als Feind?

Robesp. Als Freund des Vaterlandes, der in diesen Tagen dringender Gefahr die Ruhe zu erhalten wünscht um jeden Preis.

Manon R. Dies ist der heißeste Wunsch auch der Gironde.

Robesp. Ich hoffe es. — Bürgerin, ich wünschte Roland zu sprechen, sogleich.

Manon R. Unmöglich, er ist nicht zu Hause.

Robesp. Nicht? Auch er nicht?

Manon R. Kommt erst in einer Stunde wieder.

Robesp. Dann will ich ihn erwarten. Ich muß wohl, denn die Gemäßigten von der Gironde, mit denen ich verkehre, ich traf sie alle nicht.

Manon R. Die Girondisten versammeln sich zur Vorbesprechung heute Abend bei einem Freunde.

Robesp. Ihr kennt diesen Freund?

Manon R. Nein.

Robesp. (ironisch lächelnd). Ich denke, Bürgerin, wenn es die Wohlfahrt der Gironde gälte, Ihr wüßtet ihn zu finden.

Manon R. Vielleicht.

Robesp. (bei Seite). Ich wußte es; sie halten ihre Versammlungen geheim. Kommt Roland nicht zur rechten Zeit, muß ich die Warnung durch sie ergehen lassen.

Manon R. (fein). Was sinnt Ihr? Es ist wohl schwer zu glauben, daß Ihr die Wohlfahrt der Gironde betreffendes mitzutheilen hättet; doch sei es, was es sei, Ihr seid im Hause eines Mannes, der Euch achtet und von dem Ihr wißt, daß er die Republik so wahr liebt, wie Ihr selbst.

Robesp. Ich weiß es.

Manon R. Laßt Euch gefälligst nieder.

Robesp. Erlaubt, daß ich zuvor das Fenster schließe —
(Er thut es.) Ihr seid sehr unvorsichtig, der rauhen Märzluft, dem Unwetter in dieser Weise Eingang zu gestatten. Wie leicht kann Eure Gesundheit darunter leiden.

Manon R. (lächelnd). Ihr seid um mich besorgt?

Robesp. (saust). Ich bin es. (Sie melancholisch betrachtend.) Es liegt so viel Lebenskraft und Lebensfreudigkeit in Eurem Wesen, Ihr tragt den Kopf so hoch und muthig auf Eurem schönen Halse, es wäre schade wenn — — (geht auf sie zu, eindringlich.) Die Luft hier in Paris ist Euch nicht länger zuträglich; sie ist zu rauh, zu stürmisch, geht nach dem Süden.

Manon R. (stolz). Glaubt Ihr Euch zum Mitleid schon berechtigt?

Robesp. Manon Roland, verlaßt Paris, geht nach dem Süden. — geht!

Manon R. (unwillkürlich). Ihr habt etwas in Eurem Ton, in Eurem Blick unsagbar Trauriges; es ist, als jammerte Euch die Menschheit, als trügt Ihr deren Kummer selbst im tiefsten Herzen. Das ist's, was Euch die grenzenlose Hingebung des Volkes verschafft, das Euch gehorcht, Euch blindlings folgt.

Robesp. (mit einem plötzlichen Aufwallen). Weil es fühlt, daß ich es liebe! (Wieder kalt.) Nie habe ich ihm geschmeichelt. Den Cynismus, der seinen Leidenschaften fröhnt, der die Gewohnheiten, ja die Sprache selbst des Volkes annimmt, um damit Popularität zu erbetteln, ich verachte ihn.

Manon R. Dann müßt Ihr auch Marat verachten und Danton auch, die beiden Volkstribunen.

Robesp. Ich verachte sie.

Manon R. Und die Gironde haßt Ihr? Welcher Partei gehört Ihr an?

Robesp. Meinen Ueberzeugungen gehöre ich, das genügt mir.

Manon R. Ich verstehe Euch. Glaubt mir, es liegt etwas Verwandtes in uns, und wir, die Feinde sind, wir könnten, wenn wir von allem Ehrgeiz, von allem Kleinlichen uns reinigen, das Große, Ganze nur im Auge haben, Freunde sein.

Robesp. (mit tiefer Melancholie). Nein, meine Ideale liegen Euch zu ferne, ich bin allein mit ihnen, allein mit meiner Seele.

Manon R. Ihr stellt Euch absichtlich allein; Ihr wollt den Ruhm, die Revolution in ihrer ganzen Größe erfaßt zu haben, mit Niemand theilen; diesen Ruhm, die Gironde macht ihn Euch streitig. Man nennt Euch wahr, man nennt Euch gerecht. Wenn Ihr es seid, Robespierre, dann müßet Ihr das Schöne, Edle, das wahrhaft Große, das die Gironde geleistet, anerkennen.

Robesp. Sie hat Nothwendiges, Bedeutendes gethan; und sie hat das seltene Glück gehabt, das, was sie erstrebte, auch erfüllt zu sehen. — Sie hat den Thron gestürzt, sie hat die Macht des Adels vernichtet, sie hat der Geistlichkeit den letzten Stoß gegeben, sie hat von allen Banden den Menschen befreit, der sich selbst genügen kann, den Glücklichen, der Bildung und Reichthum schon besitzt, den Bourgeois.

Manon R. Und was wollt Ihr thun?

Robesp. Ich will das Volk befreien! (Stößt in einen leidenschaftlichen Ton übergehend.) Das arme Volk, das hungert, das friert, das so in Elend und Unwissenheit versunken, so der ewigen Knechtschaft gewohnt ist, daß es sein göttliches Recht auf Erdenglück noch gar nicht kennt, an dieses Recht noch nicht zu denken wagt, das die heißen Thränen, die ihm sein Jammer auspreßt, schamvoll verbirgt, um sich nicht vor sich selbst noch tiefer zu erniedrigen. Dies Volk will ich aus seinem Schlamm reißen, aus seiner tiefen Schmach, zum Selbstbewußtsein wecken, für diese Millionen Unglücklichen, für all' die Armen und Unterdrückten, nicht Frankreichs allein, nein, aller Völker, will ich die Freiheit, die volle Gleichberechtigung erkämpfen. Eure Revolution ist zu Ende, jetzt fängt die meine an.

Manon R. Noch mehr Blut soll fließen?

Robesp. Unzeitiges Mitleid! Die Herzensweichheit die mit der Tyrannei geht, ist barbarisch.

Manon R. Müssen wir uns vorerst nicht begnügen, die großen Errungenschaften zu erhalten und zu befestigen?

Robesp. Befestigen, jetzt? wo Frankreich von allen Seiten allen nur erdenklichen Gefahren preisgegeben ist, wo

im Innern unserer Städte der Hunger wüthet, in der Vendée der Aufruhr sein gräßlich Haupt erhebt, wo an der Spitze unserer Armeen der Verrath ist, an unseren Grenzen die Auslösung? Feinde überall, Verräther überall! Jetzt stille stehen! Und fürchtet Ihr nicht, daß uns alles wieder entrissen werden könne, was wir so schwer errungen? Daß all' das Blut umsonst geflossen, und daß die vereinigten Tyrannen die Freiheit Frankreichs in dem strömenden Blute seiner Söhne selbst ertränken werden? — Nein, nein, sollen wir nicht wieder zu Knechten werden, soll nicht alles umsonst geschehen sein, so müssen wir vorwärts! — Der Heldenmuth der eigenen Nation, die Furcht, der Schrecken, den wir den Herrschern einjagen, und vor allem der Enthusiasmus der Menge wird uns erretten. Diesen Enthusiasmus, ich will ihn bei allen Völkern entzünden durch eine große, herrliche Idee: Die Erlösung der Armen! Es wird der erste Kampf sein, den Menschen um menschliche Zwecke führen. Nicht um unseren Glauben, nicht um Vergrößerung der Herrschaft, nicht aus Ruhmbegierde kämpfen wir dann, die Völker werden kämpfen um ihre Menschenrechte.

Manon R. Diese große herrliche Idee, wir haben sie mitgedacht, auch wir haben sie erfaßt in ihrer menschenbeglückenden Erhabenheit — die Ausführung müssen wir kommenden Jahrhunderten überlassen.

Robesp. (spöttisch). Ihr begnügt Euch allerdings mit schönen Worten, ich werde handeln.

Manon R. Robespierre, es ist zu früh. Hört mich, das Volk ist noch nicht reif für die Erlösung, es wird Euch nicht verstehen, und Ihr, Ihr, jetzt sein Gott, Ihr werdet selber von ihm hingeopfert werden.

Robesp. Meine Bestimmung ist: dies Volk erretten oder untergehen.

(Paus. Robespierre geht auf und ab, bis er vollständig ruhig geworden.)

Bürgerin die Zeit verstreicht, ich kann nicht länger zögern Ihr müßt mein Vertrauen entgegennehmen, und Eure Freunde warnen. Hört mich. Vor einigen Stunden erst bekam ich Nachricht, daß einige dunkle Aufrührer, vielleicht von den Royalisten angestiftet, ein Complot geschmiedet gegen die Sicherheit der Volksvertreter der Gironde.

Manon R. Ein Mordanschlag! o spricht.

Robesp. Ich forschte, untersuchte, ich konnte keine weiteren Anhaltspunkte finden. Ich eile in das Stadthaus, dort war der Befehl eingetroffen, die Sturmglocke zu läuten, das Zeichen des Volksaufbruchs zu geben. Ich verständige den Maire, wir untersagen es bei Lebensstrafe. Als ich herunter komme, drängt sich ein Mann, mir gänzlich unbekannt, an mich heran, und drückt mir diesen Zettel in die Hand.

Manon R. Gebt. (liest.) „Cäsar ward im vollen Senate umgebracht, das Gleiche geschehe den Volksvertretern der Gironde, den Staatsmännern, die am Vaterlande zu Verräthern wurden. Wir tödten sie heute Nachts auf ihren Bänken im Convent, dem Schauplaze ihrer Verbrechen.“ (Sie sieht Robespierre starr an.)

Robesp. Sie dürfen heute Nacht nicht im Convent erscheinen, Ihr werdet Sie benachrichtigen.

Manon R. (stürzt zum Tisch und läutet). Ihr rettet Eure Feinde?

Robesp. (ebel). Vom Meuchelmord, für den man das Volk verantwortlich gemacht hätte und die Republik, die beide schuldlos sind. (scharf.) Führt die Gironde fort, durch Intriguen die Ruhe des Vaterlandes zu gefährden, fährt sie fort, zweideutige Allianzen zu suchen, so wird sie ihrer Strafe nicht entgehen. Doch kein Kopf soll fallen ohne Recht und Spruch, dem nicht das Volk selbst das Urtheil gesprochen. — Ich verlasse Euch, Bürgerin. Ich kann nicht mehr thun, will ich nicht den Convent gefährden, seine Auflösung herbeiführen.

Manon R. (vor Schreck und Ueberraschung zusammengesunken, den Kopf auf beiden Armen über den Tisch gebeugt, hebt nun diesen mit wilder Energie).

Robesp. Ihr habt noch Zeit, möge Euch das Rettungswerk gelingen. (Geht ab.)

Vierte Scene.

Jane. Manon Roland. La Fleuri.

Jane. Madame haben befohlen.

Manon R. Einen Wagen. Am Quai stehen Fiaker, laufe, eile, eile, aus Barmherzigkeit!

Jane. In fünf Minuten bin ich mit ihm hier. (Geht ab.)

Manon R. (will aufstehen, sie ist wie gelähmt). Was ist das, ich kann nicht gehen? O nur jetzt keine Schwäche. Jetzt muß ich stark sein, und ich will. (Sie macht einige Schritte.) Fleuri, meinen Mantel, meinen Schleier.

La Fleuri (ängstlich). Madame, es ist halb eils. Ihr werdet doch nicht allein um diese Zeit —?

Manon R. Fragt nicht, thut was ich sage, ich muß fort.

(Fleuri ab.)

Manon R. (schlägt sich vor die Stirne). Aber wohin! wohin, gerechter Himmel? Sagte es mir Roland nicht? — Ich weiß es nicht, ich kann mich nicht erinnern, ich kann nicht denken, ich sehe nur die Mörder mit gezückten Dolchen ihrer Opfer lauend — (aufschreiend). Buzot! auch du bedroht, Auch du! Was Frankreich Schönes, Edles hat, soll fallen durch Mörderhand. — Ich werde es verhindern. Noch bleibt mir eine Stunde. Von Haus zu Haus, von Thüre zu Thüre will ich eilen. Sagte Roland nicht, sie sind bei einem Freunde? — Ja so war es, „bei einem unserer Freunde.“ Ich will zuerst zu Bergniaud, Kerverlégan, zu Lanjuinais, ich werde sie finden.

La Fleuri (kommt zurück mit Mantel und Schleier). Hier ist alles. (Sie hilft es ihr umgeben.) Ihr zittert so, ach gutes süßes Kind, geht nicht; ach wie das Herz Euch schlägt. Was hat Euch denn der Robespierre gesagt?

Manon R. Daß man in der Sitzung um Mitternacht die Girondisten tödten wolle. Ich eile sie zu warnen. Dasselbe sagst Du meinem Gatten wenn er zurückkehrt. Um mich solle er unbesorgt sein. Er selbst darf nicht mehr aus dem Hause.

La Fleuri (zum Fenster tretend). Der Wagen ist noch nicht hier, Madame.

Manon R. Ich kann ihn länger nicht erwarten, ich treffe ihn unterwegs. (Sie wendet sich der Thüre zu.)

La Fleuri. Da kömmt er angefahren. Jane springt heraus. Zwei Männer halten sie an, sie dringen mit in's Haus —

Manon R. (an der Thüre stehen bleibend). Wenn ich nicht mehr fort könnte, wenn sie kämen, mich zu verhaften, wenn sie mich tödteten: die Einzige, die die Gironde retten könnte.
La Fleuri. Da sind sie schon. (Sie läuft hinaus.)

Fünfte Scene.

Buzot. Barbaroux, Manon Roland.

Manon R. (erblickt Buzot. Im höchsten Entzücken ausschreiend). Buzot!

Buzot (ihr entgegen und sie in seinen Armen auffangend). Madame, Ihr wankt, was ist Euch?

Barb. Was geht hier vor, was bringt Euch in so heftige Erregung?

Manon R. (Weiber Hände fassend). Gerettet, gerettet!

Buzot (mit sanfter Beruhigung). Sprecht noch nicht, Ihr bebt am ganzen Körper.

Barb. Ich und Buzot, wir kamen hier vorüber. Ich dachte gleich, als ich den Wagen sah, es müßte was Besonderes vorgefallen —

Manon R. Wo sind die Girondisten?

Buzot. Wir wollten soeben zu Kerverlégan, unsere Kollegen zur Sitzung abzuholen.

Manon R. Bei Kerverlégan sind sie?! Dort müssen sie auch bleiben. Sie dürfen heute nicht in den Convent. Wir müssen's hindern, denn es gilt ihr Leben. Kommt!

Barb. Ein Wort der Aufklärung —

Manon R. Ihr hört es unterwegs.

Buzot. Vertraut es jetzt uns an und bleibt zurück. Wenn Gefahr uns droht, Ihr sollt sie nicht theilen.

Manon R. (ihm den Brief hinhaltend). Da, leset, thut was Ihr wollt, ich mache Euch verantwortlich für diesen Aufschub.

Barb. (mit Buzot den Brief überfliegend). „Die am Vaterlande zu Verräthern wurden“ —

Buzot. „Wir tödten sie heute Nacht auf ihren Bänken.“ (Auffahrend.) Glende Mörder, so wollt Ihr mit uns fertig werden. Immerhin, wenn ihr es wagt, nur zu!

Barb. Es ist nicht möglich, nein, ich kann's nicht glauben.

Manon R. Glaubt es nicht, benachrichtigt die Andern.

Barb. Sorgt nicht, sie sollen's alle rechtzeitig erfahren.
Ich gehe allein.

Buzot. Wer überbrachte diesen Zettel?

Manon R. Kobespierre.

Buzot. Der Heuchler!

Manon R. Er war empört wie Ihr, er fürchtete, der teuflische Plan sei von den Royalisten angezettelt.

Buzot. Oder von den Jakobinern!

Manon R. Er fürchtet den Ausbruch aller Leidenschaften.

Barb. Ich weiß genug. (Zu Buzot.) Sobald sie die Sturmglocke läuten, benachrichtige die Bataillone der Föderirten, sie sind mit Leib und Seele uns ergeben. In zwanzig Minuten ist die Gironde verständigt, verlaßt Euch darauf.

Manon R. Nehmt meinen Wagen.

Barb. Ja. Lebt wohl. (Geht ab.)

Sechste Scene.

Manon Roland. Buzot.

Buzot (hat ebenfalls seinen Hut genommen). Sie sollen Rechenschaft mir geben.

Manon R. Wohin?

Buzot. Vorerst in den Convent. (Den Zettel zeigend.) Diese furchtbare Beschuldigung, ich will der Bergpartei sie vor die Augen halten, sie des Mordes anklagen und Genugthuung verlangen.

Manon R. Und wenn eine frevle Hand Euch tödtet?

Buzot. Sie wagen's nicht. Die Gironde wollen sie vernichten, nicht einen Einzelnen. Und wenn! Mein Blut würde ihre ew'ge Schmach besiegeln, mein Tod die Bergpartei dem Fluch der Nachwelt überliefern. O thäten sie's!

Manon R. (energisch). Ihr bleibt! Ihr geht nicht diese Nacht in den Convent.

Buzot (außer sich). Wer will mich daran hindern?

Manon R. Die eigene Liebe für das Vaterland. Seid Ihr rasend! Wollt Ihr es opfern Eurer Parteimuth? Eurem Jakobinerhaß? Ihr wißt daß es bedroht von allen Seiten, daß nur die Ruhe im Innern, nur die Mäßigkeit seiner Vertreter es erretten kann, und Ihr lasset durch dies plumpe Manöver der Royalisten, durch einen blinden Lärm vielleicht, Euch zu Erzessen reizen? Wartet, überlegt, berathet! Die versammelte Gironde erscheine morgen im Convent ernst und energisch Rechenenschaft verlangend, aber ruhig. (Seine Hand ergreifend, sehr weich.) Buzot, kommt zu Euch, werdet wieder Ihr selbst, so wie ich Euch immer kannte, groß und edelherzig, sich selbst vergessend für Frankreichs Wohl.

Buzot (sie bewundernd anblickend). Es war nur ein Widerschein von Euren eignen großen Eigenschaften, der mich Euch so erscheinen ließ.

Manon R. (ihn zärtlich anblickend). Wir sind beide tapfere Soldaten der jungen Republik, darum müssen wir beide ängstlich hüten, was wir mitgeschaffen.

Buzot (hingerissen). Warum müßt Ihr mir täglich anbetungswürdiger erscheinen, warum muß ich Euch täglich glühender verehren?

Manon R. Buzot, kein Wort mehr!

Buzot. Verzeiht, diese Lippen sollten's nie bekennen. Ich hab's getragen seit Monaten, jetzt ringt sich's wie ein Schrei aus tiefstem Herzen los! Ich liebe Dich! — Bleibt, habt Erbarmen mit dieser Leidenschaft, die, wie ein Sterbender vom Leben noch eine letzte Seligkeit verlangt: sie zu bekennen.

Manon R. (sinkt in einen Stuhl).

Buzot (zu ihren Füßen, zart). Wir leben jetzt nur auf Minuten. Darf ich es heut nicht sagen, wie glühend warm mein Herz empfindet? Morgen ist es vielleicht kalt und todt.

Manon R. (unwillkürlich ausbrechend). Nein, ich ertrüg' es nicht.

Buzot. Manon, Du liebst mich wieder?

Manon R. (mit den Händen ihr Gesicht bedeckend). Weh mir!

Buzot. Du liebst mich wieder! Ich weiß es, ich fühl's in diesem Uebermaß von Glück, das auf mich einströmt.

Manon R. Glück! (Sohn unter Thränen ansehend.) Glück, François, ist nicht für uns.

Buzot. Wenn wir den Muth haben, es zu wollen, ja! Die tyrannische Menschenfagung, die aneinanderkettet, was nicht mehr zusammen gehört, sie ist zerstört. Unsere Zeit hat mit dem alten Vorurtheil gebrochen, das heiligste Naturrecht stellt sie her, das Recht, daß was sich liebt sich angehören darf in neuer Ehe. So wirfst Du mein!

Manon R. Nie. Buzot, würdest Du dies Recht natürlich nennen, wärst Du an Rolands Stelle, an des vertrauenden Freundes Stelle, der sein Weib liebt?

Buzot. Manon!

Manon R. (sich erhebend.) Ah, Du verfärbst Dich. Du fühlst wie ich, das niedrige des Vorschlags. — Nein, wir denken Beide zu rein, beide halten wir zu hoch das Ideal des Schönen, Edlen, auf daß nicht Unrecht, das wir Andern zufügen, zur Furie werde, die uns mit ewiger Reue peinigt. Wir müssen entsagen.

Buzot. Kann ich's? Kann ich vertilgen was in jeder Faser meines Herzens lebt? Vergessen, wo die entflammten Sinne das süße Bild mir stets vor Augen halten, nicht mehr an etwas denken, das mir allein des Denkens werth erscheint? Mein Leben ist mir nichts, doch meine Liebe Alles.

Manon R. (entschieden.) Sie ist Verrath bei Dir, Treubruch von meiner Seite. . . Ich will dagegen kämpfen — und ich werde siegen.

Buzot. Wenn Du es vermagst, hast Du mich nie geliebt. Du sollst es nicht.

Manon R. Ich will Dich nie mehr wiedersehen.

Buzot. Manon! (Sich fassend.) Nun wohl, Du sollst mich nicht mehr sehen. Freiwillig entsage ich dem Glücke — doch meiner Liebe nicht. Hörst Du, ihr nicht. Leb wohl!

(Er stürzt fort.)

Manon R. (sie bleibt eine Weile ruhig stehen, und wendet sich dann ihrem Zimmer zu, bricht aber in wildem Schmerz zusammen.) Ich werde an dem Siege sterben!

Siebente Scene.

Roland. **Manon** Roland.

Roland (aus seinem Zimmer, im Eintreten). Alle wurden rechtzeitig benachrichtigt, das Attentat ist mißlungen. Was ist Dir? Du bist erschöpft — Du hast zu lang gewacht komm zu Bette theures Weib.

Manon R. (zusammenfahrend, nach einer Pause). Komm! (Sie reicht ihm die Hand, er führt sie in das Schlafgemach.)

Der Vorhang fällt.

D r i t t e r A c t .

Sitzungsaal des Convents.

Im Hintergrunde eine breite Thür, die auf die Terrasse der Feuillants führt, links eine kleinere Thür, wodurch die Mitglieder der Deputationen eintreten. Rechts amphitheatralisch aufsteigend die Bänke der Conventsmitglieder, ober diesen die Gallerie. Links die Sprechtribüne und der Tisch des Präsidenten. Die Zeit vor der Sitzung. Es sind erst wenige Deputirte anwesend, die theils auf ihren Bänken in ruhigem Geplauder oder Notizen auf ihren Knieen schreibend, sich befinden, theils in lebhaftem Gespräche auf- und abwandeln. Robespierre auf der äußersten Linken, den Kopf in die Hand gestützt, sitzt, in düstere Sinnen verloren, er beachtet kaum die Anwesenden.

Erste Scene.

Séranlt de Sèchelles mit einigen Deputirten. **Churiot** mit **Louis Duprat** im Gespräche auf- und abgehend. **Sieyès**, **Laue**, **Guiffiers**.

Churiot. Seit dem 10. März ist die Gironde Herr und Meister des Convents.

Duprat. Sie haben so viel darüber deklamirt, in welcher Gefahr sie sich befinden, wie die Versammlung selbst bedroht sei, bis sie die Bewachung des Convents durchgesetzt haben.

Churiot. Durch Bataillone, die ihnen ganz ergeben sind.

Duprat. Bis auf ihren Antrag der Convent die Commission der Zwölf decretirt und aus Girondisten zusammensetzte —

Churiot. Um die Verbrechen der Commune, wie sie sagen, zu untersuchen und zu bestrafen.

Duprat. Zahlreiche Arretirungen sind bereits vorgenommen.

Thuriot. Sie wagen sich an die ausgezeichnetsten Patrioten, an die Freunde des Volkes. Sie haben Marat festnehmen lassen und ihn vor das Revolutionstribunal gestellt.

Duprat. Es hat ihn freigesprochen, mit Lorbeeren bekränzt. —

Thuriot. Jetzt ist Hébert angeklagt.

Duprat. Auch er wird freigesprochen werden.

Thuriot. Man sagt, sie würden in diesem Falle das Revolutionstribunal auflösen und ein neues mit ihren Creaturen gründen, sie würden —

Duprat. Sprich nicht weiter, mich übermannt der Zorn. Wir werden dem Despotismus dieser „Staatsmänner“ ein Ende machen, um jeden Preis.

Thuriot (zu Laufe, der sich ihnen genähert). Sieht man Dich auch einmal im Convent, Laufe, Du fehltest ja seit Wochen.

Lause (püffig). Ich habe geheirathet.

Thuriot (gleichgültig). So.

Lause (piquirt). „So,“ das ist gar nicht „so.“ Ich sage Dir, mein Weibchen ist — na — mit einem Worte, reizend.

Thuriot (der gar nicht zugehört, gegen die Rechte deutend). Was sagst Du zu ihren neuesten Ueberhebungen?

Lause. Aber — sie überhebt sich gar nicht, ich sage Dir, sie ist so fügsam.

Thuriot (heftig). Die Gironde?

Lause. Ach so, die Gironde. Ja, siehst Du, die Neugierde trieb mich her. Ganz Paris ist in einer furchtbaren Aufregung. Die abenteuerlichsten Gerüchte circuliren, da wollte ich mich denn durch den Augenschein überzeugen; vielleicht kann meine Mäßigkeit den Ausschlag geben..

Thuriot. Ah, Du bist mäßig.

Lause. Ich gehöre der Ebene an.

Thuriot. Das heißt den Halben, den Furchtsamen, den —

Lause. Du wirst einsehen, wenn man jung verheirathet ist, vielleicht bald Familienvater —

Thuriot. Du gehörst nicht mehr der Ebene, Du gehörst dem Sumpfe an.

Lause (mit lächelnder Zustimmung). Ich werde auf der untersten Bank Platz nehmen.

Churiot. Und mit der Rechten stimmen?

Pause (pfiffig). Mit den Stärkern, Freund.

Churiot. Du bist ein Glender.

Pause (lacht). Ein Glender! Daß heißt bei Euch so viel als „Ein Andersdenkender.“ Na, macht nichts, ich lade Dich deßhalb doch für morgen zu einem Löffel Suppe ein; wenn Du mein Weibchen siehst, meine Victoire —

Churiot (lachend). Narr. (Er geht weiter.)

Pause (zu Duprat). Höre, Louis —

Duprat. Du nennst mich Louis! Den Schimpf verbiete ich mir; ich heiße Brutus jetzt.

Pause (auf den jüngern Duprat zeigend). Verzeih, ich wollte nur bemerken, daß soeben, ohne zu grüßen, Dein Bruder —

Duprat. Ich habe keinen Bruder!

Pause. Der jüngere Duprat?

Duprat. Ist Girondist; ich habe keinen Bruder.

Zweite Scene.

Die Girondisten **Isnard**, **Fergnand**, **Buzot**, **Barbaroux** und einige Andere treten ein, die Gallerie füllt sich. Später **Marat**.

Robesp. (der bisher theilnahmslos dageessen, erhebt sich, wie durch eine Feder in die Höhe geschneilt. Zwischen den Zähnen). Die Gironde!

Hér. de Sedj. (der ihn schon eine Weile betrachtet, tritt lebhaft auf ihn zu). Erweckt sie Dich? Du blicktest so starr, so trübe, Du schienst zu leiden.

Robesp. Mein Patriotismus ist wie im Fieber. Bitterkeit und Sorgen zerreißen mir das Herz. Ich sehe die Republik gefährdet und die Tyrannen triumphiren.

Hér. de Sedj. Die Gironde muß fallen.

Robesp. Sie muß, doch auf legalem Wege.

Hér. de Sedj. Das ist unmöglich, sie herrschen im Convent, er muß gesprengt werden.

Robesp. Rührt nicht an dem Principe der Unverletzlichkeit der Nationalvertretung, das Heilmittel wäre schlimmer, als das Uebel selbst. Ich verwerfe es. (Er steht auf.)

Sieyès (den Girondisten entgegen). Bürger, Ihr seht so heiter, habt Ihr gute Neuigkeiten zu verkünden?

Barb. (absichtlich laut). Die Departements überhäufen uns mit Beweisen ihres Vertrauens, ihrer Sympathie. Zweiundsiebzig haben sich für uns erklärt und schicken uns Adressen.

Buzot. Die Insurrektion in Lyon ist niedergeschlagen, die Sicherheit des Lebens und Eigenthums ist verbürgt. Die Municipalität unterwirft sich den weiteren Maßregeln des Convents. Wir werden sie heute zur Berathung bringen.

Churiot (zu seinen Freunden). Der Süden hält fest zu ihnen.

Duprat. Auch der Norden, der Osten. Du hörtest ja, zweiundsiebzig Departements zeigen sich mit ihrer Haltung einverstanden.

Vergu. (zu Sieyès). Werden die Aufstände der Anarchie, die Paris und die Provinzen bedrohen, und die von einigen Verschwörern künstlich genährt werden, energisch niedergehalten, dann können wir, die wahren Freunde des Volkes, die Republik befestigen und das Vaterland von seinen schlimmsten Feinden befreien.

Robesp. (für sich, mit convulsivischem Lächeln). Sie lassen uns keine Wahl, sie oder wir.

(Das Publikum, welches die Gallerie füllt, hat an dem Gespräch lebhaften Antheil genommen, jetzt wird es lauter.)

Erster Sansculotte. Hört Ihr den Großsprecher?

Erstes Weib. Sie sind alle so, diese Girondisten, diese Rolandisten.

Erster Sansculotte. Titel und eingebildet.

Zweites Weib. Und fett sind sie auch.

Erstes Weib. Die Roland hat sie gut gefüttert.

Zweiter Sansculotte. Coco Roland hat sich und die Seinen gemästet, während wir verhungern.

Erster Sansculotte. Und dabei hat er zwölf Millionen in der englischen Bank hinterlegt.

Zweiter Sansculotte. Ein geschickter Mann, ein principientreuer Mann.

(Alle lachen.)

Erster Huissier (hinaufrufend). Ruhe auf den Gallerien.

Marat (der plötzlich und unvermerkt aufgetreten, klopft dem Huissier auf die Schulter. Er ist sehr blaß, von Krankheit abgezehrt, sein Anzug höchst vernachlässigt). Laß sie reden, Freund, die da reden die Wahrheit!

Erster Huissier (erschreckt zurücktretend). Marat!

(Es entsteht eine Bewegung, die sich bis auf die Gallerien fortpflanzt, alle flüstern sich zu:)

Marat! — Marat!

Hér. de Secj. (zu Marat tretend). Woher kommst Du?

Marat. Direkt aus dem Jakobinerklub.

Hér. de Secj. Komm' zu Kobespierre, berichte —

Marat. Ich rede nicht mit ihm. Du kannst ihm sagen, (sich die Hände reibend.) es stehe alles gut, sehr gut, bricht's los, so halten wir zusammen.

Isnard. Gebt acht, Marat reibt sich die Hände.

Mergn. Sobald Marat sich zeigt, verspricht die Sitzung stürmisch zu verlaufen.

Sienès. Der Tiger wittert Blut.

Pause (vertrauensvoll). Noch hat die Rechte die Oberhand, die Macht. Wir halten zu der Rechten, nicht wahr, **Sienès?**

Sienès (leise und bedeutsam). Abwarten.

Dritte Scene.

Danton und einige Deputirte stürmen herein.

Danton. Bürger, Vaterlandsfreunde, jubelt! Guer „Vater Duchêsne,“ der angeklagte Hébert ist freigesprochen worden. —

(Im Saale und auf den Gallerien:)

Bravo! Bravo!

Barb. (lachend.) Ah, der edle Vater Duchêsne, das Orakel der Straße, freigesprochen?

Churiot (ihn reprimandirend). Hébert, der Substitut des Gemeindepurators!

Duprat. Den man mitten in der Nacht aus seinem Bette riß, um ihn auf Befehl der Commission der Zwölf in das Gefängniß der Abbaye zu werfen.

Danton (den Gallerien zugewendet). Ich sah ihn im Stadthause. Wie Marat trug man ihn im Triumphe umher, wie Marat hat man ihm die Bürgerkrone auf das Haupt gedrückt.

Auf den Gallerien. Bravo, bravo, es lebe die Republik.

Isnard. Das Volk ist wahnsinnig.

Danton (immer zu den Gallerien). Er läßt Euch durch meine Stimme grüßen und Euch danken, denn der Geist des Volkes, der Gerechtigkeit athmet, hat ihn beschützt.

Auf den Gallerien. Hoch Hébert, hoch Danton!

Isnard. Es ist genug. Sind wir in einem Komödienhaus? (Er besteigt den Präsidentenstuhl und läutet.) Bürger, ich erkläre die Sitzung für eröffnet.

(Die Conventsmitglieder placiren sich. Die Girondisten rechts, die vom Berge links. Die letzteren occupiren die höchsten Bänke. Die Gemäßigten (die Ebene) haben die untersten Bänke inne.)

Zweiter Huissier (tritt ein. Zu Isnard). Bürger Präsident, eine Deputation der Commune verlangt vorgelassen zu werden.

Isnard. Wir wollen sie hören, ehe die Debatten beginnen. Laßt sie ein.

Marat (lustig). Paris ist heute rührig, ich bin es auch. Es giebt Tage, wo ich nicht fühle daß ich krank bin, wo ich meiner Hinfälligkeit ein Schnippchen schlage; es sind die Tage, wo ich in dem „Komödienhause“ eine Rolle zu spielen habe.

Thuriot. Und wie heißt das Stück, das wir heute auführen?

Marat. Der Sturz der Gironde.

Thuriot (fährt auf und sieht ihn betroffen an). Unmöglich! Ihr scherzt Marat. Sie haben die Majorität, und Isnard ist Präsident.

Marat. Der Gyalrtirteste der Gyalrtirten, eben recht. Er ist der Funke, den ich an die Mine lege, gebt acht!

Vierte Scene.

Die Deputation war indeß eingetreten.

Isnard. Bürger der Commune, die Versammlung wird Eure Wünsche entgegennehmen.

D. Sprech. d. Dep. Gesetzgeber Frankreichs! Die Spartaner sprachen nicht viel, aber sie wußten zu sterben. Auch wir Pariser an den Thermopylen der Republik, wir suchen unseren Ruhm indem wir uns dem Vaterlande opfern.

Auf der Gallerie. Bravo.

D. Sprech. d. Dep. (fortfahrend). Wir unterbreiten Euch hier eine Petition der Commune, vom Maire unterzeichnet, hunderte von Unterschriften bedecken sie außerdem. (Er entfaltet sie vor dem Präsidenten Isnard.) Wir verlangen dringend die Aufhebung der Commission der Zwölf.

Die Gallerie und ein Theil der Linken, Marat voran, applaudiren.

Bravo, Bravo!

Isnard (mühsam sich zur Ruhe zwingend). Die Commission der Zwölf ist erst vor kurzem eingesetzt worden, um begangene Verbrechen zu untersuchen, um eingerissene Uebelstände abzustellen.

D. Sprech. d. Dep. Sie hat neue geschaffen; sie hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens durch Willkür und Vergewaltigung die Gemüther empört, das Volk in seinen Rechten verletzt.

Isnard. Dies wird man vorerst zu beweisen haben.

D. Sprech. d. Dep. Sie hat die bestehenden Behörden zu vernichten gedroht.

Marat (von seinem Sitze sich erhebend). Sie hat die Freiheit der Presse angegriffen, sie hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

D. Sprech. d. Dep. Sie hat Hébert und Marat vor das Revolutionstribunal gestellt.

Marat. Das uns freigesprochen hat. Sie haben also Unschuldige in den Kerker geworfen, und die wahrsten Freunde des Volkes zu verdächtigen gesucht.

(Applaus auf der Gallerie, die Rechte murt.)

Isnard (zornig). Marat, ich rufe Euch zur Ordnung!

Marat (fortfahrend). Man nennt sie Decemviren und mit Recht. (Er setzt sich.)

D. Sprech. d. Dep. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß der Convent dem allgemeinen Wunsche der Bevölkerung Gehör schenken, und die Absetzung der Commission beschließen wird, sonst müßten wir ihre Bestrafung verlangen.

Isnard (in heftigster Erregung, zitternd vor Zorn). Beamte der Commune, hört, was ich Euch sagen will; Frankreich hat die Vertretung der Nation nach Paris verlegt, Paris muß sie

achten. Wenn es jemals durch eine seiner Insurrektionen geschähe, daß man die Nationalrepräsentation angriffe, wenn man es wagte das Leben eines ihrer Glieder zu bedrohen, so erkläre ich Euch im Namen von ganz Frankreich —

Die Ebene und die Rechte erheben sich und rufen:

Ja, ja im Namen von ganz Frankreich.

Isnard (fortfahrend). Ich erkläre Euch, Paris wird der Zerstörung Preis gegeben werden, und man wird bald an den Ufern der Seine nach seinen Trümmern suchen!

(Fürchtbarer Lärm. Von der Gallerie hört man die Rufe: Glender! Verräther!

Die Linke murt, die Rechte applaudirt, mit ihnen Marat.)

Marat (in Ekstase). Ich habe ihm die Maske vom Gesicht gerissen!

Danton. Und ich erkläre Euch, daß Eure Unverschämtheit unerträglich ist; wir werden Euch widerstehen.

Die Linke. Ja wir werden Euch widerstehen.

Danton. Kein Waffenstillstand mehr zwischen dem Berg und den Verräthern, die Paris zerstören wollen!

Die Linke. Kein Waffenstillstand mehr.

Marat (die Hand gegen Isnard ausstreckend). Verlaßt diesen Stuhl, Präsident, Ihr schändet die Versammlung.

(Der Lärm dauert fort. Der Präsident bedeckt sich. Die Deputation, die ihre Ruhe bewahrte, ist in den Hintergrund getreten.)

Zweiter Huissier (meldet). Präsident, eine Deputation der Sektionen von Paris, den Maire an der Spitze, verlangt vor die Schranken zu treten.

Isnard. Sie kann heute nicht mehr gehört werden, ich hebe die Sitzung auf.

(Die Linke murt.)

Dhuriot. Sie hat kaum begonnen.

Marat. Das ist ein neuer Gewaltakt.

Isnard. Es ist unmöglich, sie unter den bestehenden Unordnungen fortzuführen, ich erkläre die Sitzung für geschlossen. (Er verläßt den Stuhl.)

Hér. de Sedj. (besteigt sogleich den leergewordenen Stuhl des Präsidenten). Ich nehme sie wieder auf.

Marat. Hoch der Vicepräsident Hérault!

(Die Linke und die Gallerie stimmen ein.)

Zweiter Huissier (zu Hérault, der ihm einen Wink gegeben). Präsi-
dent, die Deputation der Sektionen.

Hér de Séch. Sie soll eintreten.

Zweiter Huissier (giebt dem an der Thüre stehenden ersten Huissier
das Zeichen die Deputation einzulassen. Es wird vollständig ruhig.)

Fünfte Scene.

Die Deputation der Sektionen, **Pache**, der Maire von Paris, an ihrer Spitze. Ihre
Mitglieder schließen sich denen der vorhergekommenen an, die sie ihrerseits von dem
Vorgefallenen in Kenntniß setzen. Der Maire tritt vor.

Hér. de Séch. Maire von Paris, die Versammlung
wünscht vor Allem Aufschluß über die Situation. Wir ver-
langen Rechenschaft über die herrschende erregte Stimmung
der Bevölkerung.

Der Maire. Noch ist Paris ruhig, es ist Nichts zu
fürchten, dennoch hat die Commission der Zwölf es für noth-
wendig erachtet, den drei, ihnen ergebenen Sektionen, den
Befehl zukommen zu lassen, mit 300 bewaffneten Bürgern
den Convent zu umgeben.

(Murren auf der Linken.)

Churiot. Das ist die Garde der Gironde.

Barb. Sie wird die Freiheit der Berathung sichern.

Pause (freudig). Sie wird uns beschützen.

Maire. Alles ist geschehen, um Unordnungen zu ver-
hüten. Starke Patrouillen durchziehen die Stadt. Die Wachen
sind verdoppelt worden, besonders an allen öffentlichen Ge-
bäuden und am Pont neuf, um zu verhindern, daß die
Lärmkanone abgefeuert werde.

Hér. de Séch. Gut, eine Insurrektion ist also nicht zu
fürchten?

Maire. Sie ist nicht zu fürchten.

(Man hört in diesem Augenblicke den Schuß der Lärmkanone. Die Versammlung
und die Gallerien stoßen einen Schrei aus.)

Die Lärmkanone!

(Große Bewegung.)

Maire. Die Kanone hat gedonnert, Paris ist in Aufruhr! —

(Er stürzt ab. Die erste Deputation verläßt ebenfalls den Saal, die zweite bleibt zurück.)

Sieyès. Das Zeichen zur Volkserhebung ist gegeben.

Laufe (ängstlich). Meine Victoire.

Buzot. Das ist Henriots Werk, der Generalkommandant hat sie gelöst.

Barb. Wer immer es gewesen sei, sein Leben ist verwirkt.
(Oberrufe.)

Ihr kennt das Dekret, das die Todesstrafe dafür bestimmt. Dem Convent steht allein das Recht zu, sie zu lösen. — Ich spreche hier im Namen von fünfundzwanzig Millionen, ich verlange, daß der Verbrecher allsogleich verhaftet und vor die Schranken geführt werde; ich verlange, daß die Commission der Zwölf, so ungerecht verläumdert, ebenfalls hierher gebracht werde, um Bericht abzustatten, um sich zu vertheidigen.

Thuriot. Und ich verlange im Gegentheil, daß diese Commission der Zwölf im Augenblick abgesetzt werde.

Duprat. Und ich, daß das Schwert des Gesetzes die Verschworenen treffe, die in der Mitte des Conventes selbst sind. —

(Die Ebene und ein Theil der Rechten erheben sich mißbilligend.)

Das ist unwürdig.

Sieyès. Verlassen wir den Saal.

Laufe. Vereinigen wir uns mit der Garde, die bewaffnete Macht wird uns vertheidigen.

(Sieyès, Laufe und einige Andere wollen fort.)

Hér. de Séch. Bleibt! Keiner verlasse den Saal. Guer Austreten aus der Versammlung könnte nur zu Mißverständnissen den Anlaß geben. Beruhigt Euch! Von der Erhebung haben wir nichts zu fürchten. Der Convent ist frei und unverletzlich, Niemand soll es wagen uns zu bedrohen, die Vertreter der Nation in ihrer Thätigkeit zu unterbrechen. Darum Besonnenheit. Die Deputation trete vor. Ehe wir zur Tagesordnung übergehen, wollen wir ihre Wünsche anhören.

A. Sprech. d. zweiten Dep. Wir, die Männer des 14. Juli und des 10. August, wir verlangen ebenfalls die Absetzung der Zwölf, wir verlangen noch ferner die Aus-

stößung einiger Mitglieder dieser Versammlung, die wir anklagen. —

(Bewegung.)

Isnard hat soeben Paris beschimpft, er hat die Departements beschimpft, indem er sie zu Mitschuldigen seiner eigenen Abscheulichkeit macht. Aber Isnard ist nicht der einzige Schuldige, seine verrätherische Gesinnung theilen viele. Wir klagen Barbarou an, der seinen Einfluß im Süden gegen die Revolution ausbeutet, wir klagen Buzot und Bergniand an, Guadet und Gensonné, Brissot und Clavière, sie alle sollen ihres Amtes entsetzt werden. Wir klagen den Erminister Roland an, der den Geist des Aufruhrs in die Departements verpflanzt, seine Papiere, seine verrätherische Correspondenz werden darüber Aufschluß geben; sie müssen versiegelt, seine Person in sicheren Gewahrsam gebracht werden. Wir verlangen die Verhaftung Rolands.

(Großer Tumult. Die Gallerie applaudirt.)

Buzot (schwingt sich auf die Tribüne). Habt Ihr das Volk entmenscht? Seine Moral verkehrt? Wißt Ihr selbst nicht mehr was gut und böse ist? Erscheinet Euch die Tugend der Bestrafung werth, das Laster anbetungswürdig? (Auf Danton und Marat blickend.) Die Septembermörder sind frei ausgegangen, der Raub der Krondiamanten, die Unterschleife in Belgien hat man zu untersuchen nicht gewagt (Mit Beziehung auf Danton.), man weiß es wohl, warum! (Unruhe auf der Gallerie, die Linke unterbricht ihn mit Murren.) Uns, die reine Hände haben, uns wagt ihr anzuklagen? Uns, die Gründer dieser Republik, ihr Ruhm, ihr Stolz! Roland beschuldigt Ihr? Den Uneigennütigen, den Gerechten? —

Sprech. d. Dep. Wir beschuldigen den Verräther Roland.

Marat. Der die Dictatur erstrebte.

Danton. Dessen Weib Frankreich beherrschen wollte, so wie es ihn beherrscht.

Marat (gegen Buzot). Und Dich (Gegen die Gironde.) und Euch alle. —

(Lachen auf der Gallerie.)

Erster Sansculotte. Die Zeiten der Pompadour, der Dubarri sind vorüber.

Erstes Weib. Weg mit Eurer Königin Roland.

Zweiter Sansculotte. Hinweg mit jeder Tyrannei, wir wollen frei sein.

Buzot (auflachend). Frei, frei, frei! Dünkt Euch Willkür, Freiheit? Gesetzverletzung, Freiheit? Der Terrorismus der Commune, Freiheit? Wehe Euch allen, wenn Ihr Euch gegen uns erklärt! Ihr Männer der Ebene, Ihr Männer vom Berge, Euch allen rufe ich es zu, Euer Irrthum wird sich an Euch selber furchtbar rächen, Eurer Freiheit spricht das letzte Wort der Henker. Eurer Freiheit letzte That vollführt das Beil der Guillotine. Alles was Talent, Geist, Ehre hat in der Versammlung, wird unter diesem Beile fallen, und Frankreich wird von dieser großen Revolution nichts übrig bleiben, als die Neue.

Rufe auf der Gallerie. Herunter, herunter mit ihm!

Danton, Thuriot, Duprat (stürzen sich gegen die Tribüne).

Danton. Er lästert die Revolution.

Thuriot. Er verläumdete die Republik.

Duprat. Er soll nicht weiter reden.

(Zugleich.)

Buzot. Bürger, noch ist es Zeit, besinnt Euch! Verlangt, daß alle revolutionären Behörden von Paris abgesetzt werden, daß in 24 Stunden die Municipalität durch die Präsidenten der Sektionen ersetzt werden. (Thuriot, Duprat wollen ihn von der Tribüne reißen, er hält sich an.) Daß die Mitglieder des Convents Paris verlassen und sich in Bourges versammeln.

Alle v. d. Linken. Das ist Gegenrevolution!

Die Gallerie. Reißt ihn herunter!

(Buzot wird heruntergezerrt.)

Robesp. Präsident, ich verlange das Wort.

Dergn. (fast gleichzeitig). Präsident, ich verlange das Wort.

Hér. de Séch. Bürger Robespierre hat das Wort.

Robesp. (schwingt sich auf die Tribüne). Eine Partei, die durch die Ereignisse überholt ist, der mit der Kraft auch der Glaube an die große, heilige Sache der Revolution abhanden gekommen zu sein scheint, eine solche Partei wird im Selbsterhaltungstrieb Schreckbilder schaffen, Hindernisse hervorrufen, um die kräftigere am Vorwärtsdringen aufzuhalten. Vergebens! Glaubt Ihr, die Volkspartei habe nicht hinlänglich Kraft, um alle ihre Feinde, die äußern und die innern zu besiegen? Wir haben diese Kraft; haben wir nun auch den Willen. Die Absetzung der Commission der Zwölf ist

allein eine ganz ungenügende Maßregel, wir müssen weitergehen, wir müssen fertig werden.

Dergn. (ihn höhniſch unterbrechend). Ja, kommt zum Schluſe.

Robesp. (grimmig auffahrend). Ich will ſchließen und gegen Euch, gegen Euch, die Ihr nicht ſo ſchuldlos ſeid, als Ihr uns gerne glauben machen möchtet; gegen Euch, die nach der Revolution des 10. Auguſt diejenigen auf das Blutgerüſt bringen wollen, die ſie gemacht haben. Gegen Euch, die nicht aufgehört haben, zur Zerſtörung von Paris aufzufordern; gegen Euch, die den Tyrannen Louis retten wollten; gegen Euch, die mit Dumouriez, mit unſern Feinden ſich verſchworen haben; gegen Euch, die Ihr die beſten Patrioten zu verdächtigen ſucht. Nun wohl, mein Schluß iſt ein Anklagedekret gegen alle Miſſchuldigen von Dumouriez und gegen die, welche von der Deputation als Verräther bezeichnet worden ſind. (Er verläßt die Tribüne.)

(Die Gallerie bricht in donnernde Bravos aus, die Linke ſtimmt ein, Rechte und Ebene verhalten ſich mißbilligend.)

Marat (hinabſehend). Der Sumpf iſt noch nicht eingeſchüchtert?

Churiot. Er wird mit der Rechten ſtimmen, trotz der Rede Robespierres.

Marat. Erbärmliche Fröſche.

Erſter Quiffier (hereinstürzend). Präſident! Der Convent iſt von einer unabſehbaren bewaffneten Menge umgeben, ſie drängen in die Höfe, in die Gänge, ſie kommen biß hieher.

Sieyès. Und die Wache des Convents?

Paufe. Unſere dreihundert, die uns beſchützen ſollen?

Marat (boſhaft). Ach, jetzt fangen meine Fröſchlein an zu quacken.

Erſter Quiffier. Sie haben ſich mit den Uebrigen vereint, ſie fraterniſiren, ſie umarmen ſich.

Paufe. Wir ſind verloren!

Sieyès (leiſe zu ſeinen Parteigenoſſen). Wir müſſen mit der Linken gehen. Wir werden mit ihr ſtimmen.

Marat. Gucken meine Fröſche nach der Höhe? Schön Wetter für uns! Zur Abſtimmung, zur Abſtimmung!

Zweiter Quiffier (eintretend). Eine Deputation der Inſurgenten, ſie folgt mir auf dem Fuße, da iſt ſie.

Siebente Scene.

Eine Deputation der Insurgenten betritt den Saal, sie wenden sich sogleich, ohne aufgefordert zu sein, an die Versammlung.

Der Sprecher der Insurgenten. Volksvertreter! Die Bürger von Paris sind unter Waffen. Das Volk ist es müde, seine Wohlfahrt noch länger aufschieben zu lassen. Gebt uns eine definitive Antwort auf die Euch überreichten Petitionen. Rettet das Volk vor den Verräthern! —

Hér. de Séch. (kurz und kräftig). Giebt es Verräther unter uns, so wird das Schwert des Gesetzes sie erreichen; aber ehe sie bestraft werden, muß ihr Verbrechen bewiesen sein. (Er verabschiedet die Deputationen mit einer Geberde.) Jetzt zur Tagesordnung! (Die Rechte, Ebene und ein Theil der Linken erheben sich und rufen: Zur Tagesordnung! zur Tagesordnung!

Marat. An der Tagesordnung wäre es, das Vaterland zu retten.

Vergn. Genug, die Deputationen mögen sich zurückziehen. Wir verlangen ungestörte Berathung.

Der Sprecher der Insurgenten. Wenn ein freies Volk sein Glück den Vertretern der Nation vertraut, dann soll es diese ehren, in ihren Berathungen nicht stören, wenn aber diese Vertreter sein Vertrauen mißbrauchen, die Wohlfahrt des Volkes, statt sie zu fördern, in Gefahr bringen, dann, wir erklären es Euch, wird dieses Volk aufstehen und sich selbst erretten.

(Beide Deputationen verlassen mit drohenden Mienen den Saal. Auf der Gallerie ertönen die Rufe:)

Zu den Waffen, zu den Waffen!

(Die Gallerien leeren sich. Die Ebene zeigt ängstliche Erregung.)

Sieyès. Sie versteigen sich bereits zu Drohungen.

Laufe. Ganz Paris wird heranrücken gegen den Convent. Rettet das Volk vor sich selbst, rettet Eure Collegen.

Sieyès. Dekretirt ihre einstweilige Verhaftung.

Alle Mitglieder (bis auf einige Maratisten). Nein nein, jetzt nicht.

Danton. Die Furcht soll uns keine Proscriptionen entreißen.

Robesp. Wir werden selbst unsere Gegner vor Gefahr zu schützen wissen.

Einige Maratisten. Lächerliche Großmuth!

Hér. de Séch. Versuchen wir einen Compromiß. Ich appellire an die Vaterlandsliebe der Denuncirten, ich fordere sie auf, sich freiwillig ihres Amtes zu begeben.

Isnard und einige Girondisten. Wohlan, wir willigen in das Opfer, wenn das Wohl des Vaterlandes es verlangt: Wir danken freiwillig ab.

(Großer Applaus.)

Buzot (schwingt sich auf die Tribüne). Erwartet von mir kein Opfer, keine Abdankung. Ein Opfer muß frei gebracht werden, wir sind es nicht mehr.

(Der Berg unterbricht ihn mit Murren.)

Marat (höhnisch). Ein Opfer muß rein sein, Ihr seid es nicht mehr.

Buzot (mit einem Blick der Verachtung). Ihr Feiglinge! Mit Blumen bekränzten die Alten ihr Opfer, sie höhnten es nicht.

Barb. (zur Versammlung, nachdem auch er die Tribüne bestiegen und Buzot umschlungen). Wenn Ihr meine Vollmacht löst, muß ich gehorchen, aber niemals werde ich freiwillig ein Amt niederlegen, mit welchem das Volk mich betraut hat, niemals!

Herqu. (Von der andern Seite Buzot umschlingend). Auch ich habe geschworen auf meinem Posten zu sterben, und ich halte den Schwur.

(Sieyès und Laufe, welche vor einem Augenblick die Versammlung verlassen um nachzusehen, kommen in äußerster Bestürzung zurück.)

Lause. Man verwehrt uns den Ausgang.

Sieyès. Man hat uns an der Thüre ganz schimpflich behandelt.

Lause. Man hat mir den Degen auf die Brust gesetzt.

(Alles erhebt sich. Tumult.)

Robesp. Der Convent ist nicht mehr frei!

Isnard. Das ist Henriots Werk.

Duprat. Wir werden ihn dafür verantwortlich machen.

Danton. Wir werden diese Verletzung rächen. Wehe dem Frechen, der die Freiheit der Volksvertretung anzutasten wagt.

Hér. de Séch. Die Sitzung ist geschlossen. Volksvertreter, befehlt Eure Freiheit, zeigt Euch dem Volke. Die Bajonette,

die Euch jetzt umgeben, sie werden bei Eurem Ausblick vor Euch niedersinken. Folgt mir.

(Er bedeckt sich, und schreitet gegen die große Thür. Alle folgen bis auf Marat und einige seiner Anhänger. Guiffiers haben die Thür geöffnet, man sieht auf die Terrasse, auf welcher der Generalcommandant Henriot von bewaffneten Insurgenten umgeben, sich postirt hat. Die untergehende Sonne beleuchtet die Gruppe.)

Henriot (tritt ihnen mit gezogenem Säbel entgegen). Halt! Das Volk wehrt Euch den Ausgang!

Hér de Séch. Was verlangt das Volk? Der Convent ist nur mit seinem Glück beschäftigt.

Henriot. Hérault, das Volk ist nicht aufgestanden um Redensarten zu hören, es begehrt, — daß man ihm zweiundzwanzig Schuldige ausliefere.

Die Bergpartei und die Ebene (in einer Aufwallung von Großmuth). Ihr braucht Gewalt! Dann nehmt uns alle, alle; wir stehen und fallen mit unseren Collegen.

Die Insurgenten (drängen in den Saal). Es lebe der Convent, es lebe der Berg, keine Gewalt gegen den Berg!

Marat. Eine Fussion wäre möglich, die muß verhindert werden. (Er mischt sich unter die Insurgenten, sie aufreißend.)

Sienès (Danton bei Seite nehmend). Seht, die Menge ist leicht bestimmbar, rettet die Gironde. Danton Ihr könnt es, könnt es jetzt. Knüpft unser aller Freiheit an die der Girondisten. Euch wird man hören, Eure Großmuth wird das Volk rühren, Euer Heroismus wird es gewinnen. (Immer flehender.) Danton, Euer Einfluß ist ungeheuer. Ihr vermögt alles über die Pariser, rettet die Gironde.

Danton (im Kampfe mit sich selbst). Der Augenblick wäre günstig — ich könnte es, — aber — nein, nein, nein! Ich habe ihnen wiederholt die Hand geboten, ich habe fast gebettelt um Versöhnung, sie haben mich zurückgewiesen. Nein, ich will nicht. Sie sollen an ihrem Stolz zu Grunde gehen. (Er geht sehr erregt zu Henriot.) Henriot, zeigt keine Angst, vorwärts.

Henriot (nach rückwärts rufend). Kanoniere, an Eure Stücke!

Robesp. (reißt Danton nach vorwärts). Willst Du diese Kinder der Revolution mit dem Blitze der Volkssouveränität spielen lassen? Wir müssen ihn leiten oder er verzehrt uns selbst. (Zu den Insurgenten.) Volk von Paris! Der Instinkt der Erhaltung

eines großen Volkes ist auch ein Gesetz, diesem werden wir gehorchen, und den Convent reinigen.

Die Insurgenten. Hoch Robespierre! Nieder mit der Gironde.

Robesp. Wir schreiten augenblicklich zur Abstimmung über die vorläufige Verhaftung der Proscribirten, aber Henriot und alle Bewaffneten müssen den Nationalpalast verlassen. Der Convent vertritt die freie Republik, er muß frei sein in seinen Berathungen. (Er weist mit der Hand gegen die Thür.) Entfernt Euch! Gehorsam gegen das Gesetz!

(Henriot und mit ihm die wenigen Insurgenten die eingetreten waren verlassen den Saal. Die Thüre wird von den Huissiers wieder geschlossen. Die Deputirten haben ihre Plätze wieder eingenommen.)

Marat (äußerst ruhig). Und nun kein Zögern, keine Schwäche mehr: Zur Abstimmung.

Linke u. Ebene. Zur Abstimmung.

Marat. Wer für die vorläufige Verhaftung der Girondisten stimmt, erhebe sich von seinem Platze.

(Es wird abgestimmt.)

Hér de Séch. Eine bedeutende Mehrheit hat für die Verhaftung der Proscribirten sich erklärt. Der Convent giebt ihnen Hausarrest und stellt sie unter den Schutz des Volkes.

Die Linke u. Ebene. Es lebe die Republik!

Robesp. (düster). Sie sind gerichtet. Es war Nothwendigkeit.

Der Vorhang fällt.

Vierter Act.

Arbeitszimmer des Roland. Rechts und links Seitenthüren. Ein Fenster. Im Hintergrunde eine Bibliothek und eine kleine maskirte Tapetenthür.

Erste Scene.

Roland, Lecoque.

Roland (auf und ab gehend, sehr nervös). Also das Volk war in Masse gegen den Convent gezogen?

Lec. Man sagt, es wären über achtzigtausend gewesen.

Roland. Die meisten bewaffnet; und in dieser Weise wagt es das Volk von Paris seinen Gesetzgebern entgegenzutreten!

Lec. Die wenigsten wußten, um was es sich handelt, aber ich versichere Euch, alle waren der Meinung, daß ein Blutvergießen verhindert, die Ruhe und Ordnung erhalten werden müsse. Wir Pariser sind gute Kerle.

Roland (bitter). O diese guten Pariser, die in Ruhe und Ordnung Insurrektionen vollführen, die in Ruhe und Ordnung die Gesetze mit Füßen treten, und in Ruhe und Ordnung die heiligsten Rechte ihrer Vertreter verletzen. — Du sagst die Häupter der Gironde sind proscribirt und verhaftet worden? Es ist schmachvoll!

Lec. Sie sind angeklagt und werden vor das Revolutionstribunal gestellt werden; vor das sie ihrerseits Marat und Hébert gestellt hatten.

Roland. Sprich nicht in meinem Hause die Namen dieser Scheusale aus. — Hatteſt Du nicht erfahren, wohin man die Deputirten gebracht?

Lec. Jeder ward in seine Behausung geführt, und Gensdarmen ihm zur Bewachung vor die Thür gestellt.

Roland. Und was sprach man über mich, gab's nicht Gerüchte meine Persönlichkeit betreffend? Hieß es nicht, man habe im Convent meine Verhaftung ebenfalls beantragt?

Lec. Das Volk erging sich in den alten Schmähungen und Verläumdungen, Ihr kennt sie ohnedies; sonst hört' ich nichts.

Roland. Geh' in die Cafés, horche, forsche, und bring mir Nachricht.

Lec. Sehr wohl. (Er wendet sich gegen das Fenster.) Ah, Paris beleuchtet! Seht Monsieur, Lichter in jedem Fenster.

Roland (zum Fenster gehend). Bethörte, Wahnwitzige! genährt von Blut und Lüge, Ihr werdet Euere Leichtgläubigkeit bereuen! (Zu Lecoque.) Mache die Vorhänge zu, ich kann's nicht sehen, dieser Glanz regt mir die Nerven auf. — — Ruhe la Fleuri, auch bei Madame soll alles fest verschlossen werden.

Lec. Es ist bereits geschehen. Madame hat sich, wie ich glaube, schon zur Ruhe begeben.

Roland. Um so besser, sie ist heute das erste mal seit ihrer Krankheit außer Bett gewesen, sie bedarf der Ruhe, der Schonung. Schärfe nochmals la Fleuri ein, Madame von den heutigen Vorgängen nichts bekannt zu geben.

Lec. Ihr kennt doch la Fleuri, sie würde sich eher die Zunge abbeißen als Madame erschrecken. Wie hat sie die wochenlange Krankheit von Madame bekümmert, uns alle, — denn wir lieben sie.

Roland. Ich weiß. (Für sich nicht ohne Bitterkeit.) Alles liebt sie, und Mancher nur zu sehr. (Nach einer kleinen Pause.) Du kannst gehen.

Lec. (geht ab).

3weite Scene.

Roland allein, später Manon Roland.

Roland. Zu all den Kämpfen, zu all den Qualen, noch die Qual der Eifersucht. Sie ist verändert, sie verbirgt mir etwas, ihre lange Krankheit schien mehr ein Seelenkampf mir als ein Körperleiden. — — Wage es Niemand, mir dies Herz zu entreißen, das gehört mir, mir allein!

Manon R. (Im weißen Deshabillé, ihr Haar ist gelöst und fällt in langen Locken um ihre Schenkel. Sie ist bleich). Roland stör ich Dich?

Roland (aufschreckend). Manon! Du bist noch außer Bett, welche Unvorsichtigkeit. (Ihre Hand ergreifend und sie ansehend.) Wie blaß Du bist, — wie schön!

Manon R. (lächelnd). Das hast Du mir seit Jahren nicht gesagt.

Roland. Ich hatte vielleicht Unrecht.

Manon R. (Ihn erstaunt ansehend). Ich verstehe Dich nicht.

Roland. Laß Dich gefälligst nieder. (Sie nimmt auf einer Ottomane Platz, er setzt sich auf einen Sessel neben sie.) Wie fühlst Du Dich?

Manon R. Wohl.

Roland. Das ist mir lieb zu hören. Wir werden in einigen Tagen Paris verlassen.

Manon R. (freudig). Man hat Deine Rechnungen endlich untersucht, man spricht Dich frei?

Roland. Nein. Gerechtigkeit hab' ich nicht mehr zu erwarten. Zu glücklich werd ich sein, vergißt man mich. Du bedarfst der Landluft, es ist Sommer geworden, ich führe Dich nach Billefranche, unserem kleinen Besitzthum.

Manon R. Ja, gehen wir nach Billefranche, fort von Paris. Die Natur ist so schön, so friedlich; ich sehne mich nach Frieden.

Roland. Wir werden dort wieder so glücklich sein, wie wir es einstens waren. (Forschend.) Nicht wahr?

Manon R. (ausweichend). Ich werde dort gesund werden, ganz gesund, ich verspreche es Dir mein Freund. (Sie reicht ihm die Hand).

Roland (diese küßend). Gehe jetzt zu Bette, es ist spät.

Manon R. Du empfängst noch Freunde?

Roland. Kaum.

Manon R. Fleuri vertraute mir, die Girondisten wären nur heimlich mehr zu Dir gekommen?

Roland. Weil sie es offen nicht mehr wagen durften. —
D es ist weit gekommen.

Manon R. Sie benützten die kleine Treppe, sie kamen durch die Gärten?

Roland. Bürger Lause hat mir bereitwilligst den Schlüssel seines Gartens, der bis zum Quai reicht, zur Verfügung gestellt.

Manon R. Man kann auf diese Weise unbemerkt den Fluß erreichen.

Roland. Nur eine Mauer ist zu übersteigen. Buzot kam auf diese Weise täglich. (Sie fixirend.) Er war besorgt um Dich, er wollte Nachricht über Dein Befinden. — Was ist Dir? Du entziehst mir Deine Hand?

Manon R. Du sagtest selbst, es wäre spät, ich will zu Bette. (Sie steht auf.)

Roland (für sich). Kein Zweifel mehr, sie liebt ihn.

Manon R. Welch heller Schein dringt durch das Fenster, ist das Feuer? (Sie war schnell zu dem Fenster getreten und hat die Vorhänge zurückgeschlagen.) Paris illuminirt! Welchem Triumphe gilt dies Freudenzeichen? Roland sag es mir! Roland, Du schweigst? Paris beleuchtet — (Schreiend.) den Untergang der Girondisten!

Roland (fast hart). Es ist so, Sie sind proscribirt, ihre Häupter sind verhaftet. Buzot ist unter ihnen.

Manon R. Mein Vaterland, du bist verloren!

Roland. Das sind die Resultate unserer Nachgiebigkeit, unserer Gewissenhaftigkeit. Die giftige Brut, die das Volk bethört, die sich uns entgegenstellt, wir hätten sie vernichten können, wir unterließen es, und nun erdrückt sie uns durch die Gewalt.

Manon R. (wie für sich). Der Gewalt kann man Gewalt entgegensetzen. (Aufhorchend.) Horch, hörtest Du nicht?

Roland (besorgt). Was ist Dir Kind?

Manon R. Ein leises Klopfen an jener Thür zur Hintertreppe. —

Roland. Ich hörte nichts.

Manon R. Deffne!

Roland. Du täuschest Dich. Wer sollte es auch sein? Die diesen Eingang kennen, sind verhaftet.

Manon R. (gegen die Thüre stürzend in freudiger Ahnung). Einem gelang vielleicht die Flucht.

Roland (ihr in den Weg tretend). Bleib! ich will nachsehen.
(Er öffnet die Tapetenthür.)

Dritte Scene.

(**Buzot** erscheint an der Schwelle, er ist verflört, seine Kleider sind in Unordnung).

Manon R. (unwillkürlich die Hände gegen Himmel erhebend). Er —
Ich wußt' es.

Buzot (zu Manon). Ich find Euch außer Bett und kräftig, o das ist mehr Glück als ich erwarten durfte. (Zu beiden gewendet.) Ihr müßt fliehen auf der Stelle.

Roland. Man sagte mir, Du seist verhaftet, wie entkamst Du?

Buzot. Durch's Fenster. Mir und Barbarour, der bei mir blieb, gelang es, mit Hilfe meines Dieners zu entfliehen. Wir werden suchen Evreux zu erreichen. Die Normandie wird mit offenen Armen uns empfangen.

Roland. Durch alle Departements wird ein Schrei der Wuth und der Entrüstung gehen über den unerhörten Frevel, der an ihren Vertretern begangen ward.

Buzot. Wir werden an ihrer Spitze gegen die Commune, gegen die Tyrannei des Berges zu Felde ziehen. Doch verlieren wir nicht die Zeit mit Reden, Ihr müßt mit, kein Augenblick ist zu verlieren.

Roland. Ich gedenke mit meiner Gattin morgen abzureisen.

Buzot. Es wäre zu spät. Hör', die Commune hat Deine Verhaftung im Convent gefordert.

Roland. Und sie ward decretirt?

Buzot. Nicht vom Convent, doch jetzt ist die Commune eine Macht, die selbst regiert; sie wird nicht säumen, den

gefürchteten, gehaßten Roland unschädlich zu machen. Komm' dem zuvor, flieh'!

Roland. Kann ich mein Weib unbeschützt verlassen?

Manon R. Kannst Du mich schützen, wenn Du im Gefängniß?

Buzot. Sie muß mit uns, wir lassen nicht das Theuerste zurück. —

Roland. Soll ich die Schwache, die noch Leidende den Wechselfällen einer Flucht aussetzen?

Buzot. Ihr Geist, ihr Wille ist stark, die körperliche Mühsal tragen wir für sie.

Roland. Womit wirst Du ihren Hunger stillen, wenn wir, durch Wälder irrend, die Gehöfte der Menschen absichtlich vermeiden?

Buzot. Ich kenn' den Wald und seine mannigfalt'gen Gaben, sie soll nicht hungern.

Roland. Und wenn die Füße ihr den Dienst versagen, wenn sie vor Müdigkeit zusammenbricht?

Buzot. Dann trag' ich sie auf meinen Armen weiter.

Roland (in eiferfüchtiger Wallung). Du sollst sie nicht umfassen. Sich'rer dünkt mein Weib mir in Paris, als wie in Deinem Arm. —

Buzot (aufbrausend). Roland! (Sich fassend.) Nein, laß nicht durch Zorn, durch kleinliche Eifersucht Dich jetzt bestimmen. Ich bitte Dich, habe Vertrauen, laß uns zusammenstehen um sie zu retten. Nicht Dich allein fürchtet der Berg, nicht Dich allein verfolgt der Haß des Volkes, sie, das ungewöhnlich begabte Weib, der Genius, der geistige Mittelpunkt der Girondisten, sie ist noch mehr verhaßt. Sie muß mit uns; Roland bedenk', es gilt vielleicht ihr Leben!

Roland. Manon, Du weißt es wohl, ich will Dein Bestes, mein Leben gab' ich hin, vermöcht' ich Dein's zu retten, doch in diesem Falle weiß ich nicht, was Dir zum Besten wäre, ich vermag nicht zu entscheiden —

Manon R. (die bisher im heftigen Kampfe mit sich selbst gestanden, nun entschlossen). Ich entscheide selbst, ich bleibe! —

Buzot. Manon!

Manon R. Nein, sucht mich nicht umzustimmen, es ist mein fester Wille. Roland, fürchte nichts für mich, ich bin

ja unschuldig; sie können eine Unschuldige nicht verdammen, selbst wenn sie es wollten, es wäre eine Schandthat, die auf sich zu nehmen, sie sich hüten werden.

Buzot. Und wenn sie's dennoch thäten? Wenn die Barbaren jede Scham vergessen, Euch zur Guillotine —!

Manon R. Wenn dies geschähe, wenn es so weit käme, dann seid auch Ihr verloren, dann ist Frankreich verloren, dann ist alles, was groß und edel war, zu Grunde gegangen, dann will ich nicht mehr leben, das Leben würde mir zur Qual und ich werde meine Henker segnen, die mich davon befreien!

Roland. Wenn sie aber eine Anklage versuchten, wenn sie Dich vor Gericht stellten?

Manon R. Das wünschte ich; Dich wollten sie nicht hören, mich, die Angeklagte, müssen sie vernehmen. Dann werd' ich mich, dann werd' ich Dich vertheidigen. Es soll mir nicht schwer fallen. Unschuld und Muth machen beredt! Du könntest keinen bessern Anwalt finden, Roland, keinen, der Deine Unschuld, Deine Rechtlichkeit so klar beweisen wird, wie ich. Ich war eingeweiht in die Staatsgeschäfte, ich kenne alles, ich werde für den Minister Rechnung legen, ich werde Deinen Correspondenzen die richtige Deutung geben, ich werde Deinen Richtern Wahrheiten sagen, die der Republik zu Gute kommen sollen, Wahrheiten, die Dein Patriotismus mich gelehrt. Jeder Verdacht wird schwinden und das Beispiel eines Weibes, das mit Energie die Unschuld ihres Gatten vertheidigt, wird nicht ohne Wirkung bleiben, ich fühl' es.

(Sie reicht ihm beide Hände.)

Roland. Mein theures Weib!

Manon R. Nun zögere nicht länger, geh! Ich zittere, ich vermeine, sie könnten jeden Augenblick hier eindringen und Dich gefangen nehmen. Buzot selbst kann entdeckt werden.

Roland. Ich bin so unentschlossen.

Manon R. Du gefährdest dadurch nicht Dich allein, auch Deine Freunde, jede Minute Zögern ist ein Verbrechen. (Sie eilt zum Schreibtische und nimmt eine Briestafche heraus.) Hier sind Assignaten. Nimm dies kleine, vorrätthige Baarvermögen.

Roland. Und wenn Deine Flucht nun doch geboten wäre? —

Manon R. (Erschöpfung heuchelnd). Ich kann nicht mit, ich bin noch krank, ich bedarf der Pflege.

Buzot (alles vergessend, mit verzweiflungsvoller Energie). Ich laß Dich nicht. Ich werde mit Gewalt Dich mit mir nehmen.

Manon R. (voll Würde). Wer gibt Euch ein Recht auf Rolands Weib? Doch nicht ich selbst? — Kommt zur Besinnung.

Buzot (wie entgeistert). Bergebt mir.

Manon R. (von seinem Schmerze tief getroffen). Geht, martert mich nicht länger, (Sie sinkt in die Ottomane.) ich bin erschöpft, (Reiser, ein convulsivisches Schluchzen nur mühsam unterdrückend.) mit meiner Kraft zu Ende.

Roland. Ich seh', es wäre Barbarei, vielleicht Dein sich'rer Tod, wenn ich Dich mit mir schleppte. Bleib', pflege, erhole Dich, Du kömmt mir nach, sobald ich einen sichern Aufenthalt erreichte. Lebe wohl. (Er neigt sich zu ihr herab und will sie küssen.) —

Buzot (mit wilder Entschlossenheit ihn hinwegreißend). Komm' Roland, Barbarour wird uns mit fieberhafter Ungeduld erwarten.

Roland. Unsere Wege gehen auseinander. Du wendest Dich Evreux zu, ich will Rouen erreichen, ich hab' dort Freunde. —

Buzot. Thu' was Du willst — ich werde eine Armee zusammenrufen. An ihrer Spitze will ich wieder kommen, (auf Manon deutend.) um sie zu holen. (Zu ihr mit feuriger Zuversicht.) Darum, was auch geschehen mag, auf Wiedersehen!

(Weibe durch die Tapetenthür ab.)

Vierte Scene.

Manon Roland allein. Später *La Fleur*.

Manon R. (sinkt, das Gesicht verhüllend, zurück, nach einer kleinen Pause springt sie auf und stürzt gegen die kleine Thür, diese aufreißend). Noch kann ich sie erreichen, noch ist es Zeit — noch kann ich mich retten — thu's! — Nein! Glück, Freiheit, Leben, alles opfere ich Dir, Pflicht! Hab' ich Dir genug gethan?! (Sie wirft sich in wilder Leidenschaftlichkeit der Länge nach auf das Ruhebett und bricht in heftiges
Madame Roland.

Weinen aus.) O, auch diese Thränen sind verbrecherisch, sie gelten ihm! ihm! ihm! den ich liebe! Ich will sie büßen! (Sie neigt den Kopf auf die vorgestreckten Arme nieder.)

(Paus.)

La Fleuri (im Eintreten). Monsieur, man wünscht Euch — er ist nicht hier? Und — sie schläft. Ich muß sie wecken. Ach, der Einfall um Mitternacht hat sicherlich nichts Gutes zu bedeuten.

Manon R. (den Kopf hebend, schwach). Was giebt es, La Fleuri? —

La Fleuri. Madame, ein Commissär der Commune wünscht mit Euch und mit Monsieur zu sprechen. Er hat Untergebene mitgebracht und selbst einiges Volk ist eingedrungen, die Vorzimmer sind angefüllt mit Menschen.

Manon R. (ausrufend). Es war Zeit, Dank Ihr Götter, daß sie noch entkamen!

La Fleuri. Monsieur? —

Manon R. Hat dies Haus verlassen und in einer Stunde hoff' ich, auch Paris!

La Fleuri. Ach, das ist gut! Was soll ich Denen draußen sagen?

Manon R. Der Commissär möge mit seinen Leuten hier eintreten und sich einen kurzen Augenblick gedulden. Ich muß noch vorher Toilette machen.

La Fleuri. Zu welchem Zwecke? Ihr seid ganz gut so, Ihr könnt sie so empfangen.

Manon R. Empfangen, ja. Doch wenn man sein Haus verläßt, vielleicht auf längere Zeit, so wählt man andere Kleidung.

La Fleuri (ängstlich). Ihr das Haus verlassen? — Jetzt, wo es fast Mitternacht? Ihr glaubt doch nicht, daß —

Manon R. Ich weiß es ganz gewiß.

La Fleuri (stürzen die Thränen in die Augen).

Manon R. Keine Schwachheit, La Fleuri; meine gute Alte sei vernünftig. Führe die Bürger herein, ich werde sie nicht lange warten lassen, geh.

La Fleuri (geht weinend ab).

Manon R. Möge all' ihr Zorn über mein Haupt sich ergießen, sie werden dann gegen Roland-milder sein. (Sie geht in ihr Zimmer.)

Fünfte Scene.

Ein Commissär, einige Subaltern-Beamte, Männer und Weiber aus dem Volke treten mit *La Fleuri* ein.

Commissär. Es scheint der Bürger Roland will der Verhaftung sich entziehen. (Zu *La Fleuri*.) Wo ist er?

La Fleuri. Madame wird Euch darauf antworten, ich weiß es nicht.

Commissär (zu einem eintretenden Beamten). Die Wachen vor dem Hause sollen ihre Aufmerksamkeit verdoppeln. Niemand wird ohne meine Erlaubniß hinaus gelassen. Es handelt sich um die Verhaftung des Verräthers Roland und seines Weibes.

(Der Beamte geht ab.)

Commissär. Ich fürchte er ist entwischt, er mochte sich wohl schuldig fühlen. (Er setzt sich mit einem Beamten an Rolands Arbeitstisch.) Die Aussagen seines Weibes werden genau zu Protokoll genommen. (Er spricht leise weiter.)

(Das Volk ist aus- und eingegangen und hat alles neugierig betrachtet.)

Claude. Habt Ihr Euch gut angesehen das Boudoir der Coco Roland?

Bichette. Ich glaub's wohl, ich habe mir's längst gewünscht, einmal da herein zu kommen, wo sie ihre Liebhaber empfangen hat.

Erster Sansculotte. Da haben sie zu ihren Füßen ihre schöngeistigen Reden einstudirt.

Zweiter Sansculotte. Da wurden ihre verruchten Pläne geschmiedet, zum Sturz der Republik.

Erster Sansculotte. Es ist eine Lasterhöhle.

Henri (sich lachend umsehend). Die Höhle ist ganz angenehm.

Erster Sansculotte. Tausend Bomben, wie denn nicht. Der alte gegenrevolutionäre Sack hat ja alles eingesteckt, hat ja seine Hände stets im Staatschatz oder in der Assignaten-Mühle gehabt, da hat er doch die paar Sous für eine anständige Möblirung ausgeben können.

Zweiter Sansculotte. Vielleicht ist ihm sogar noch was übrig geblieben, dem alten Schinder.

Claude. Man nennt ihn auch den tugendhaften Roland.

(Alle lachen.)

Bidette (aus dem Salon kommend). Das Speisezimmer habt Ihr noch nicht gesehen, kommt, betrachtet nur das feine Porzellan. (Sie geht mit einigen Weibern, die sich ihr anschließen, wieder in den Salon zurück.)

Erster Sansculotte. Ihr habt doch auch gehört von den berühmten Dinern, die sie gegeben haben?

Gervaise. Wer hätte nicht davon gehört! Es war zu einer Zeit, wo wir halbe Tage lang Queue bei den Bäckern machten, um ein Stück Brod um theuren Preis zu kaufen, damit unsere Kinder nicht verhungern.

Henri. Ist es jetzt besser? Er ist seit 4 Monaten nicht mehr Minister und es ist noch schlimmer geworden.

Claude. Freilich, er aber hat noch immer so viel behalten, um die Liebhaber seines Weibes zu traktiren.

Henri. Giebt man ihr viele?

Claude (lachend). Ich glaub's wohl, die ganze Gironde.

Annette. Nun ihr Geschmack ist nicht so übel, 's sind lauter junge, prächt'ge Kerle.

Claude. Pfui, Bierbengel sind's.

Erster Sansculotte. Gepuzte Aristokraten.

Zweiter Sansculotte. Guillotinen-Wild!

Henri. Gebt acht, der tugendhafte Roland hat seine Beine auf den Rücken genommen und ist auf und davon.

Claude. Was liegt an dem Stahlkopf, wenn wir nur seine zärtliche Hälfte zu begucken kriegen.

Zweiter Sansculotte. Ich freue mich über die lange Miene die sie machen wird, wenn sie uns hier sieht.

Erster Sansculotte. Das hat immer gegen das Volk conspirirt und intrigirt, jetzt wird dieses Volk über sie zu Gericht sitzen.

Zweiter Sansculotte. Sie wird sich vor Wuth die Haare ausreißen.

Claude. Sie hat falsche, ich hab's gehört.

Zweiter Sansculotte. Freilich, sie soll alt und häßlich sein.

Annette. Das glaub' ich nicht.

Claude. Ihr werdet sehen. Aber, sie läßt uns warten.

Zweiter Sansculotte. Wir könnten uns indeß die Zeit vertreiben, es liegt so viel da herum. (Er macht die Geste des Einsteckens.)

Henri. Wenn Du es wagst; ich schlage Dir den Schädel ein.

Zweiter Sansculotte. Versteh doch Spaß, Du Hanns Narr.

Erster Sansculotte. Niemand soll etwas anrühren, es wäre infam. Sind wir nicht alle ehrliche Republikaner?

Alle. Ja das sind wir.

Annette. Seid ruhig, ich glaube sie kömmt.

Commissär (sich erhebend). Da ist sie.

Sechste Scene.

(**Manon Roland** im einfachen schwarzen Kleide, das Haar wie früher, tritt festen Schrittes heraus. Sie ist kalt und ruhig. Sie begrüßt zuerst das Volk. **La Fleur** und **Jane** folgen ihr.)

Manon R. Bürger, guten Abend.

Alle (erstaunt, fast consternirt bei ihrem Anblick). Sie grüßt!?

Claude. Sie ist sehr keck.

Henri. Schön ist sie!

Annette. Schöner, als ich dachte.

Manon R. (dem Commissär entgegen.) Ich bin Madame Roland, was wünschet Ihr?

Commissär. Madame, meine Ordres betreffen zwei Personen, wo ist Euer Gatte?

Manon R. Er hat das Haus verlassen.

Commissär. Wo ist er hin? Wann kehrt er wieder? Ihr müßt das wissen.

Manon R. Ich weiß nicht, ob Eure Ordres Euch berechtigten, mich das zu fragen, doch das weiß ich, daß Niemand mich vermögen wird, darauf zu antworten.

(Die Leute murren.)

Claude. Hört Ihr, wie frech sie ist?

Zweiter Sansculotte. Es nützt ihr nichts.

Commissär. Ruhe! Keine Störung. Wünscht Ihr Madame, daß sie sich entfernen? Sie belästigen Euch mit ihren Blicken.

Manon R. Ich habe die Blicke Niemandes zu fürchten, sie mögen bleiben.

Commissär. Bürgerin, wir sind hier, Euch zu verhaften und die gerichtliche Sperre anzulegen.

Manon R. Eure Vollmacht?

Commissär. Hier ist sie. (Uebergiebt ihr ein Papier.) Von der Commune ausgestellt, befiehlt sie die Verhaftung Rolands und seiner Gattin.

Manon R. (nachdem sie gelesen). Der Grund unserer Verhaftung ist nicht angegeben.

Commissär. Ihr theiltet die Verbrechen Eures Gatten, Ihr werdet Euch, gleich ihm, schuldig fühlen.

Manon R. Wenn es Verbrechen ist, die Strenge seiner Grundsätze getheilt zu haben, seinen hohen Muth, seine heiße Liebe für die Freiheit, dann bekenne ich mich schuldig, sonst nicht.

Commissär. Legt überall die Siegel an. — Madame, Ihr müßt Euch dem Gesetze fügen.

Manon R. Dem Gesetze? Ungesetzlich ist die Behörde, die dieses Mandat ausgefertigt hat. Die Willkür schuf sie. Ungesetzlich sind die Verhaftungen bei Nacht. Ungesetzlich ist es, daß der Grund meiner Verhaftung nicht angegeben ist; doch was ist Euch Gesetz. Es ist ein Name den Ihr mißbraucht, die anerkanntesten Rechte zu verletzen.

(Murren.)

Claude. Laßt Ihr Euch das bieten von dieser da?

Zweiter Sansculotte. Stopft ihr den Teufelsdrachen, der so viel Unheil schon entströmen ließ.

Henri. Wie stolz und muthig sie ist, wie ihr der Zorn die Wangen röthet.

Manon R. Gewalt regiert, und Unterdrückten ziemt Gehorsam. Da habt Ihr mich.

Commissär. Das Protokoll Madame, müßt Ihr noch unterschreiben. Hier ist es, seht es durch.

Manon R. Wozu? (Sie unterschreibt es.) Da meine Unterschrift.

(La Fleuri und Jane stürzen dem Commissär zu Füßen.)

Jane. Erlaubt daß wir Madame begleiten.

La Fleuri. Wir werden Madame nicht verlassen.

Commissär. Das geht nicht an.

Manon R. Kinder steht auf. Du Alte mach mir das Herz nicht schwer; geh, weine nicht.

La Fleuri. Wie soll ich leben, wenn ich Euch nicht sehe.

Manon R. Du wirst mich sehen, wirst mich oft besuchen, (Heimlich.) mir Nachricht bringen von Monsieur und meinen Freunden. (Laut.) Bürger wohin bringt Ihr mich?

Commissär. Nach dem Gefängnisse St. Pelagie. (Ihr den Arm bietend.) Ist's Euch gefällig? Der Wagen wartet unten.

Manon R. Ja kommt.

(Die Dienerinnen küssen ihr die Hände, die Kleider.)

La Fleuri. Was wird Lecoque sagen, wenn er wieder kommt, der treue Lecoque, der mir aufgetragen hat, über Euch zu wachen.

Henri (zu Manon Roland). Es scheint, Ihr seid geliebt von Euren Leuten?

Manon R. Ja, ich bin's, (ihn sanft und schwermüthig ansehend). wundert Euch das so?

Henri (ihr in die Augen sehend). Setzt nicht mehr.

Manon R. Nehmt mich gefangen, Ihr macht mich dadurch frei! (Für sich.) Frei von all den schweren Pflichten, die ich nicht länger mehr erfüllen könnte, frei von jedem Vorwurf meiner Seele, denn ich habe mehr als meine Schuldigkeit gethan. (Sie nimmt den Arm des Commissärs.) Kommt Messieurs. Nach St. Pelagie!

(Sie geht mit dem Beamten ab. Die Leute drängen nach.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Act.

(Einfaches Zimmer bei dem Inspector des Gefängnisses St. Pelagie.)

Erste Scene.

Manon R. (allein, sie schreibt an ihren Mémoires. Nach einer kleinen Weile legt sie die Feder weg, der Ausdruck ihres Gesichtes ist wie verklärt).

In den fünf Monaten wo ich hier gefangen, habe ich mein Leben noch einmal durchgelebt. Wie viel habe ich gedacht, noch mehr gefühlt, meine Mémoires, im Gefängnisse geschrieben, geben davon Zeugniß. (Sie legt die geschriebenen Blätter sorgsam in eine Mappe.) Die Tyrannen, wie glaubten sie mich niederzuschmettern durch ihren Zorn, wie gedachten sie mich elend zu machen, indem sie mich in Fesseln legten, die Thoren! Trage ich nicht mein Herz, mein Glück in mir? Hier im Gefängniß, losgelöst von allen Pflichten, entronnen den Vorurtheilen der Gesellschaft, hier darf ich wahr sein, wahr gegen mich selbst! O Menschen, die Ihr die Heuchelei zur Tugend erhoben habt, ihr wißt nicht welche Seligkeit in diesem sich selbst erkennen liegt. Ich liebe ihn! Jeder Herzschlag sagt mir's und meine Lippen sprechen's leise nach. Jetzt dürfen sie es, wen verletzte es? Gesegnet seien diese hohen Mauern, die mich von Allem trennen was draußen ist; von allen Schmerzen, allen Kämpfen! Was bin ich für die Welt? Ein unnützer Schatten nur, ich habe in ihr nichts mehr zu erfüllen, ich werde diese

Mauern nur verlassen, um zu sterben. (Energisch.) So lange ich aber hier bin, darf ich glücklich sein, darf ich ihn lieben. Ich habe das Recht dazu bezahlt mit meinem Leben und ich finde daß ich es nicht zu theuer erkauft habe. — — — Wenn sie mich aber freisprächen? Sie werden es nicht, sie hassen mich zu sehr; es liegt in ihrem Vortheil mich zu tödten und sie werden's thun. Wenn ich vorher nur noch nützlich werden könnte meinen Freunden! Seit fünf Tagen ist der Prozeß der Gironde im Gange, ich bin als Zeugin noch nicht vorgelordert worden. Wie fürchte ich, sie könnten unsere Sache trennen, die wichtige Episode lie ich in dem Prozesse spielen würde, daraus streichen, schmachvoll mich, die Wahrheit unterdrücken! — Sie können's nicht! Nein! Mögen sie thun was sie wollen. (Sie ergreift triumphirend die Mappe, in der das Manuscript sich befindet und hält sie in die Höhe.) Hier ist Rolands Rechtfertigung und die meine, hier in meinen Händen halte ich der Tyrannen ewige Schmach, den Ruhm der Girondisten, meinen Triumph und meine Rache! Die unparteiische Nachwelt ruf ich an, sie wird uns richten!

(Man hört draußen auf der Straße den Ausrufer des „Père Duchêne“ seine Zeitung anpreisen, seine Kundgebungen sind häufig vom Gelächter, der Umstehenden unterbrochen.)

Ausrufer. Kauft den Père Duchêne!

Manon R. Der Ausrufer des Père Duchêne. (Sie schließt ihre Memoiren in einen Kasten und steckt den Schlüssel zu sich.)

Ausrufer. Heute erzählt Euch der Père Duchêne etwas vom Hofe des Königs Buzot —

Manon R. (rasch zum Fenster tretend). Was werd' ich hören!

Ausrufer (fortfahrend). Der die Bauerntölpel der Normandie zusammenfing, indem er ihnen Honig um's Maul schmierte; auf diese Weise hatte er eine furchtbare Armee von dreihundert Mann zusammengebracht, (Außen Gelächter.) mit denen er nun gegen die verfluchten Kerle, die Sansculotten von Paris heranzücken wollte, um sie zu züchtigen. (Gelächter.) Leider haben diese verfluchten Kerle, diese Sansculotten, mit der berühmten Armee nicht viel Federlesens gemacht und haben den Parisern für ihren Spaß nichts mehr davon übrig gelassen. (Gelächter.)

Manon R. (vom Fenster zurücktretend). Also ist der muthige Plan gescheitert. Die förderalistische Idee unausführbar! Aber Buzot, Roland, Barbaroux, sie leben und sind frei! O wie

geschäftig wäre Père Duchêne, mir ihren Untergang zu künden.

Ausrufer. Und noch was Lustiges in dieser Nummer: Ein Besuch des Père Duchêne in St. Pélagie bei der ehrenwerthen Bürgerin Coco Roland, in der guten Absicht, ihr die Würmer aus der Nase zu ziehen. (Gelächter.) Kauft die Nummer, sie ist zum Todtlachen. Ihr seht daraus wie dieses schamlose Weib noch im Gefängnisse mit den Banditen der Vendée und mit Hilfe der Goldfische von England gegenrevolutionäre Pläne schmiedet.

Zweite Scene.

(Marguerite Bouchaud war während der letzten Neben eingetreten und schließt nun eifens das Fenster.)

Marguerite. Hört sie nicht, die Abscheulichen! Täglich kommen sie her, um vor den Fenstern des Gefängnisses ihren Père Duchêne herunterzulesen, sie wollen Euch verspotten, Euch demüthigen.

Manon R. Sie vermögen es nicht. Ihr wißt nicht, Marguerite, wie gierig ich jedem ihrer Worte lausche, bringen sie mir nicht die beglückende Gewißheit, daß die, die mir die Theuersten auf dieser Welt, noch leben?

Marguerite. Wenn auch. Der Père Duchêne weiß die Pfeile seines Hasses, die er Euch bis in das Gefängniß nachschleudert, zu giftig zuzuspitzen, als daß Ihr nicht darunter leiden solltet.

Manon R. Die mich verläumdten, kennen mich nicht, haben mich nie gesehen.

Marguerite. Aber wir kennen und wir lieben Euch. Alle Beamte von St. Pélagie, mein alter Bouchaud an der Spitze, sind empört über diese Roheit, die eine Gefangene beleidigt und beschimpft.

Manon R. Man muß Angriffe ertragen lernen.

Marguerite. Ich begreife nicht, wie Ihr so ruhig bleiben könnt', so heiter, wo die Gefahr Euch täglich näher rückt.

Manon R. Was soll ich thun?

Marguerite (heimlich). Hört, Grandpré, der noch von Eurem Manne her, zum Aufseher über die Gefängnisse gesetzt ward und der Euch hochverehrt, er beschwört Euch, Euch an Robespierre zu wenden, um seine Verwendung brieflich nachzusuchen, er hofft Erfolg.

Manon R. Ich nicht. Robespierre haßt mich zu gründlich. Er hält im Ernst Diejenigen für schuldig, die nicht vollkommen seine Meinung theilen, und je schwerer es ihm fallen mag, mein Urtheil zu bestätigen, desto gerechter wird er sich dünken, wenn er's doch bestätigt.

Marguerite. So schreibt an Danton, man nennt ihn den Großmüthigen. Wie oft hat er sich mild und groß gezeigt, wie viele gerettet, die sich ihm bittend naheten.

Manon R. (auffahrend). Ich Danton bitten?! Wie eine Schuldige oder Sclavin dem Tyrannen nahen? Niemals! Was ich von Danton will, das ist allein sein Haß. Er kann mich tödten, nicht erniedrigen!

Marguerite. Wenn sie Euch kennten, so wie ich Euch kenne, wenn sich ihnen das Innerste Eures reinen Herzens aufgethan, wie mir, sie würden zögern, die schwere Schuld auf sich zu laden.

Manon R. (sie bei der Hand nehmend). Und woher kennt Ihr mich denn so genau? — — Ihr schweigt, nein, seht mich an, schlagt nicht die Augen nieder, Ihr dürft mir alles sagen.

Marguerite. Verzeiht mir, das Vertrauen, das ihr in mich gesetzt, hab' ich mißbraucht —

Manon R. Gelesen habt Ihr meine Memoiren?

Marguerite. Heimlich gelesen hab' ich jedes Blatt.

Manon R. Und Ihr sprecht mich frei?

Marguerite. Von ganzem Herzen.

Manon R. Die Nachtwelt wird so unbefangen richten wie dieses Kindes Herz! — Ihr kennt nun dieses kostbare Vermächtniß, das ich in Eure Hände niederlegte, die Ehre meines Gatten und die meine ist es, ein Stück Geschichte Frankreichs. Bewahrt es wohl und wenn ich nicht mehr bin, dann übergebt es meinem Freunde Bosc. (Sie gibt ihr den Schlüssel, den sie vorhin abgezogen.)

Marguerite. Demselben, der Euch oftmals Blumen schickte? —

Manon R. Demselben. Er ist ein alter, treuer Freund und unverdächtig; und nun lebt wohl für heute. Ich kehre zurück in meine enge Zelle, die Eures Gatten Großmuth mir täglich für einige Stunden öffnet.

Marguerite. Bleibt noch. Ihr habt hier bessere Luft, mehr Raum und mehr Zerstreuung und dann — Meister Friquet hat endlich seinen Gefellen geschickt, er ist in Eurer Zelle bei der Arbeit.

Manon R. Wie, was sagt Ihr?

Marguerite. Nun, Ihr hattet Euch beständig sehr beklagt, es rauche der Camin, mich und Bouchaud gebeten die Verwaltung anzugehen, daß dem baldigst abgeholfen werde, es ist geschehen. Meister Friquet, der diese Arbeit für St. Pélagie in Accord hat, hat einen jungen Arbeiter gesandt, der den Camin von der meuchelmörderischen Absicht befreien wird, Euch zu ersticken.

Manon R. (sehr bewegt). Ich war nicht darauf gefaßt.

Marguerite. Was ist Euch, Ihr erbleicht?

Manon R. Ihr sollt alles wissen. Als La Fleuri das letzte Mal mich hier besuchte, übergab sie mir dies Papier; ein Unbekannter hatte ihr's für mich gebracht. Leset.

Marguerite (den Zettel lesend). „Beklagt Euch so lange über den schadhafte Zustand Eures Camins, bis man Meister Friquet die Weisung ertheilt, ihn auszubessern.“ — Keine Unterschrift? — O es ist klar, Eure Freunde wollen auf diese Weise bis zu Euch gelangen, um einen Fluchtversuch in's Werk zu setzen. Wenn Ihr es ausführt, dann sind wir verloren!

Manon R. Wollt ich es ausführen, hätt' ich Euch dies gezeigt? Ihr sagt, Ihr kennt mich gut und haltet mich solcher Niedertracht für fähig?

Marguerite. Ach, ich verdank Euch's nicht, Ihr seid noch jung, das Leben ist so schön —

Manon R. Und ich will leben bis zum letzten Augenblick. Doch beruhigt Euch, fürchtet nichts von mir. Euch soll ich gefährden, die Ihr mir Liebe zeigtet, wo ich nur Haß erwarten konnte? O eher stürb' ich hundert Tode, eh' ich Euch verriethe! — Aber diese Person, die jetzt in meiner Zelle auf mich wartet — ich muß sie sprechen.

Marquerite. Nein. Wozu, wenn Ihr nicht fliehen wollt?

Manon R. Sie bringt mir vielleicht Nachricht von den Meinen, ich bitte Euch. (Nach kurzer Pause.) Marguerite, Du gabst den süßen Namen Schwester mir und hältst mich doch für Deinen schlimmsten Feind.

Marquerite (fliegt ihr an den Hals). Nein, Du bist ehrlich, ich vertraue Dir.

Manon R. (küßt sie). Dank, Dank! Komm.

Marquerite. Ich bringe ihn herunter, hieher kommt Niemand ohne meine Einwilligung und so lange die Unterredung dauert, will ich als Schildwache an der Thüre stehen.

(Geht rasch ab.)

Dritte Scene.

Manon Roland allein.

Was wird es sein? Schickt mir mein armer Roland Nachricht über sein Befinden? Drängt er mich wiederholt zur Flucht? Er und seine Freunde in Rouen, bei denen er geborgen, die ihn gastlich aufgenommen haben, sie glauben an die Möglichkeit der Flucht. — Wäre es vielleicht ein Fallstrick, von meinen Feinden ausgedacht, um meine böse Absicht, mich dem Urtheil zu entziehen, darzuthun? Zu beweisen, daß ich mich schuldig fühle? Oder kennt man die Milde meiner Wächter in St. Pélagie und will sie mit mir verderben? Freundlichkeit gegen mich ist ja in der Tyrannen Augen eine schwere Schuld. Wenn ich nun doch Marguerite und ihren Mann ins Unglück brächte, es wäre entsetzlich. Da ist der Mann, ich will vorsichtig sein.

Vierte Scene.

Buzot in der Kleidung eines Arbeiters tritt ein und bleibt, mühsam seine Erregung dämpfend, an der Thür stehen. Das Haar, das er gepudert getragen, erscheint nun in seiner Naturfarbe, er trägt einen Schnurrbart und sieht dadurch vollständig verändert aus.

Manon R. (nach einer Pause, in der sie ihn flüchtig betrachtet). Meister Friquet schickt Euch hieher, in welcher Absicht?

Buzot. Euch zu befreien kam ich. — Still!

Manon R. (Hat ihn erkannt und einen kurzen Schrei ausgestoßen, den sie sogleich mäffigt).

Buzot (unfähig, sich länger zu beherrschen, breitet ihr seine Arme entgegen).
Manon. —

Manon R. (an seinem Hals). Du Vielgeliebter!

Buzot. Bin ich das?

Manon R. Du bist es.

Buzot. Herz, zerspringe nicht!

Manon R. Laß mich Dich ansehen, das namenlose Glück des Augenblicks in jedem Deiner Züge lesen; ich hoffte nimmer auf dies Wiedersehen.

Buzot. Ich dachte nur daran. Sagt ich Dir's nicht, ich müsse Dich wiedersehen und sollt ich alles wagen?!

Manon R. Du bist bleich, verändert, Du hast viel gewagt und viel gelitten, armer Mann!

Buzot. Ja, doch was ist Tod, Qual und Verzweiflung mir in diesem Augenblick, wo ich Dich lebend, blühend schön, in meinen Armen halte, wo Deine süßen Lippen eingestehn, daß Du mich liebst.

Manon R. Mit all der Glut, mit all der Kraft, der meine Seele fähig.

Buzot. Giebt's eine Seligkeit nach dieser noch?! Und doch, noch glücklicher werd' ich sein, sobald ich Dich befreit. —
Manon, heut Nacht noch mußt Du fliehen, laß uns besprechen wie. (Sie setzen sich auf ein Ruhebett.)

Manon R. (den Arm um seinen Hals legend). Du sagst, Du bist jetzt selig, François; eil' nicht über diesen Augenblick hinweg, halt ihn fest, er kommt nicht wieder.

Buzot. Ich sagt es Dir, noch schöner kehrt er wieder, sobald die Flucht gelingt, und sie wird gelingen.

Manon R. (schüttelt leise den Kopf).

Buzot. Hör' Geliebte. Ich bin acht Tage in Paris, ich habe alles überlegt und vorgesorgt, Grandpré, der Aufseher des Gefängnisses, bietet selbst die Hand.

Manon R. (leise aber fest). Ich werde St. Pélagie nicht freiwillig verlassen, ich kann nicht François.

Buzot. Warum?

Manon R. Der Conciërge Bouchaud und seine Gattin küßten's mit dem Leben.

Buzot. Denk nicht an And're jetzt, denk endlich an Dich selbst, an mich.

Manon R. Ich denke d'ran; dem jungen Weib, das Dich hiehergeführt, verdanken wir dies Wiedersehen, den glücklichsten Augenblick in unserem Leben, soll ich sie mit Verrath dafür belohnen? —

Buzot. Manon, Du mußt, mußt Dich dazu entschließen, ich habe kein andres Mittel, Dich dem Henker zu entreißen; das einzig sichere, das Dich erretten konnte, ich hab's verworfen. Ich habe von mir gestoßen die Möglichkeit an der Spitze der Armee der Förderirten als Sieger einzuziehen in Paris, ich habe aufgegeben die stolze Hoffnung, den Convent in seiner Unverletzlichkeit wieder herzustellen, das Revolutionstribunal aufzulösen, Deinen Kerker zu öffnen, und die Tyrannen, die Dich beschuldigen, zur Verantwortung zu ziehen; und ich hätte alles dies vermocht, ein Wort nur durft' ich sprechen, ein Wort um Dich zu retten, — ich habe nicht gewollt.

Manon R. Dann war dies Wort: Verrath! Dann durftest Du's nicht sprechen. — Ihr habt den General Wimpfen zum Commandanten der Armee ernannt?

Buzot. Er trug uns selber seinen Degen an.

Manon R. Er ist kein echter Republikaner.

Buzot. Er ist ein tapferer Soldat, ein Feind des Berges, wir hielten ihn für ehrlich.

Manon R. Ihr hieltet ihn dafür, er aber stand im Dienst der Royalisten.

Buzot. Wir sahen bald die Agenten Englands hinter Wimpfen stehen. Schlau war sein Plan; er hatte schon an zwanzig tausend Mann, meist Freiwillige beisammen, da lud er uns zu einer Conferenz. Die Mannschaft hätten wir, so meint er, die Leute seien brav, verlangten alle gegen Paris zu ziehen, die Einigkeit und Untheilbarkeit der Republik gegen die Pariser zu vertheidigen, doch fehle es an Waffen, an Munition, an Geld, alles dieses nun biete England uns, und jede Unterstützung zu Wasser und zu Land, keine Garan-

tien fordere es, nichts hätten wir zu geben, als unsere Zustimmung.

Manon R. Ihr gabt sie nicht.

Buzot. Ich, Loubet und Barbarouy, wir sprangen wüthend auf. Wir uns an England verkaufen? Wir, verhandeln mit den Royalisten? Jede Beziehung zu Wimpfen ward sofort abgebrochen, die Freiwilligen, die unser Name geworben, sie zogen sich zurück; trotzdem schickte er einige Truppen unter Puyfais, des Royalisten Führung, gegen die anrückenden Pariser, sie wurden geschlagen. — Wir verließen die Normandie, ohnmächtiger als je, ohne Armee, ohne Hoffnung für unsere Sache, ohne Hoffnung Dich zu erretten, und doch wußte ich, daß ich in Deinem Sinn gehandelt hatte.

Manon R. (begeistert). Großes Herz, wie dank' ich Dir, wie lieb ich Dich darum. Ja, so dacht' ich Dich, so hast Du Dich bewährt. Du hast gewahrt den Ruhm der Girondisten, ihren ewigen, unvergänglichen! Wie bin ich stolz auf meinen Helden.

Buzot. Du wirst ihn ferner leiten, ihn begeistern für das Höchste, aber lebe, flieh!

Manon R. Glaubst Du ich hätte damals, als Du dieselben Worte zu mir sprachst, gezögert, wenn ich fliehen wollte; damals mich gefangen nehmen lassen, wenn ich frei sein wollte?

Buzot. Nicht Deine körperliche Schwäche war der Grund?

Manon R. Kind! Weil mir die Fesseln meiner Haft leichter zu tragen schienen, als die unsichtbaren, die ich seit lange trug; weil Pflicht und Liebe im Widerstreit mir Martern schufen, die mich zerstörten. Ein kühner Gedanke ließ mich sie verbinden: ich gab mein Leben für Roland hin, und rettete mir meine Liebe, erwarb das Recht mir, meinen letzten Seufzer Dir zu weihen!

Buzot. Du liebst mich über Alles und willst sterben?

Manon R. Weil ich Dich über Alles liebe.

Buzot. Wirfst Du es weniger, wenn Du frei bist? Ich bring' Dir Freiheit.

Manon R. Die Freiheit ruft mich wieder an Rolands Seite, dort ist mein Plaz; was könnte mich hindern, wenn ich frei bin, zu ihm zu eilen, ihn, den Kranken, den das

Schicksal tief gebeugt, zu pflegen, ihn, der um mich weint und sich bekümmert, zu trösten? Willst Du mich frei machen, um wieder zu beginnen den furchtbaren Kampf, um wieder ihm angehören zu müssen? Ich kann nicht.

Buzot (sie leidenschaftlich umschlingend). Du sollst nicht.

Manon R. Leicht erscheint dagegen mir der Tod und schmerzlos, ich will sterben.

Buzot. Du hast Recht, der Tod ist nicht das schlimmste, laß uns zusammen sterben.

Manon R. Du mußt leben.

Buzot. Glaubst Du, daß ich's vermag?

Manon R. Wenn Du so groß denkst, wie ich glaube, ja.

Buzot. Mit Deiner Seele verlöscht die meinige.

Manon R. Handelt es sich darum, ob ein Weib lebe oder nicht, wenn es das Wohl des Vaterlandes gilt, und den Bestand der Republik? Du mußt weiter kämpfen.

Buzot. Und Du verurtheilst mich zu einem Leben voll Verzweiflung, die ewige Sehnsucht nach Dir im Herzen? Zu einem Leben voll Entbehrung, unter Hoffen und Harren zugebracht und ewigen Täuschungen! Verfolgt, gehezt gleich einem wilden Thiere, und schlimmer noch als dieses, Hunger, Durst und Kälte leidend, den Tag vermeidend und der Sonne Licht, die Mitleidigen, die mir ein Lager bieten, mit in mein Unglück reißend. Willst Du mich erhalten zu meinem eignen Fluche und zum Fluche Frankreichs?

Manon R. Zu seinem Segen. Ich liebe mein Vaterland, das Theuerste, das Höchste möcht' ich ihm schenken, Dich! — Höre! Diese Periode der Umwälzung, der wahnsinnigen Leidenschaft kann nicht lange dauern; die Schreckensherrschaft ist unhaltbar; die Rasenden werden sich selbst zerfleischen, dann wird die Zeit kommen, wo Männer wie Du, wie Barbaroux, die ehrlichen, im Unglück gereiften, Alles vermögen. Dann werdet Ihr erfüllen Eure heil'ge Mission, die Republik erhalten, und Frankreich retten. Ihr seid ja Fleisch und Bein der Republik, Ihr habt sie geschaffen, erfaßt in ihrer Größe, Ihr seid das kostbarste Vermächtniß, das diese Zeit der kommenden vererbt. Als Geweihte müßt Ihr Euch selbst betrachten, und Euren großen Zwecken Euch zu erhalten suchen.

Buzot (sinkt zu ihren Füßen). Manon, die Thränen, die die Schwachheit um sich selber weint, Du trocknest sie.

Manon R. Du wirst leben, schwöre es mir!

Buzot. Ich will Alles tragen; so lang ich Athem habe, kämpfen für die Republik.

Manon R. So fügst Du zu dem Glück, das Du durch Deine Liebe mir gegeben, die stolze Hoffnung, daß der Mann, den ich liebte, einst Frankreich retten werde.

Buzot. O wie Du mich erhebst, begeisterst! Du selber bist verklärt, Du bist der Genius Frankreichs.

Manon R. (mit Exaltation). Drück Deinen Mund an meinen, François, küsse das Weib, das mit ihrem heißen Athem Dich entflammen konnte für das Höchste!

Buzot (küßt sie).

Manon R. (seinen Armen sich entwindend). Und nun kein Wanken und kein Zagen mehr, leb' wohl.

Fünfte Scene.

Marguerite hereinstürzend.

Marguerite. Schnell in Cure Zelle. Gendarmen und Quissiers betreten soeben St. Pélagie. Sie kommen, Euch vor das Tribunal zu fordern.

Manon R. Endlich!

Marguerite. Nicht hier dürfen sie Euch finden, nicht mit dem da.

Manon R. Ihr habt Recht, er wäre gefährdet. François, das Wenige, was mir zu thun bleibt, ich vollbring' es jetzt. Das Größ're bleibt Dir vorbehalten für eine bess're Zeit. Leb wohl.

Buzot. Manon!

Manon R. (ihr Gefühl, das sie zu ihm zieht, gewaltsam unterdrückend). Muth, mein Freund, Muth!

(Sie geht rasch ab. Marguerite folgt ihr.)

Buzot. Manon! (Er stürzt zu Boden.) Ich werde Dich niemals wiedersehen!

(Pause. Dann hört man in der Ferne von mehreren Stimmen die Marseillaise singen. Marguerite tritt wieder ein.)

Marguerite. Kommt, Ihr müßt St. Pélagie ebenfalls verlassen.

Buzot (den Kopf erhebend). Bin ich wahnsinnig? Wer singt im Gefängnisse das Lied der Freiheit?

Marguerite. Die Girondisten sind's. Sie kommen vom Tribunal zurück, das sie zum Tod verurtheilt; es ist ihr Schwanensang.

Buzot. Kameraden, lebt wohl, wie glorreich endet Ihr für's Vaterland! Wie neid' ich Euch den stillen Frieden, dem Ihr entgegengeht; auch sie wird ihn finden, Eure Verurtheilung ist zugleich die ihre. (Verzweiflungsvoll ausbrechend.) Sie tödten sie, und ich muß leben! — (Das Lied wird lauter.) Ha, wie das Lied mir jede Ader schwellt, die wilde Energie, die es entzündet, fühl' ich wiederkehren, die Energie, die alles wagt für Andere, weil für das eigene Glück es nichts, nichts mehr zu wagen gibt. (Den 3. und 4. Vers der Marseillaise nachsprechend.) „Gegen uns erhoben ist das blut'ge Schwert der Tyrannei.“ Und ich soll warten bis diese Tyrannei sich überlebt? Ich will ein schnelles Ende ihr bereiten. Auf nach dem Süden, der ist unser noch. Mit Barbarou vereinige ich mich, um die Freiheit wieder zu erobern, und Dich, Manon, zu rächen.

(Er stürzt ab.)

Marguerite. Das ist Buzot gewesen. Ich will darüber wachen, daß er unbehelligt St. Pélagie verläßt.

(Geht ihm nach.)

Verwandlung.

(Straße, die zum Revolutionsplatze führt. Rechts vom Schauspieler sieht man knapp an der Coullisse den rückwärtigen Theil des Gerüstes sammt der Stiege, die zur Guillotine führt, diese ist nicht mehr sichtbar.)

Sechste Scene.

Männer und Weiber dem Revolutionsplatze zufliehend. **Claude, Bichette, Gervaise** mit zwei Kindern.

Bichette. Sputet Euch doch, der Revolutionsplatz ist schon überfüllt. Heute giebt's mehr Neugierige als sonst.

Claude. Natürlich, der rothen Messe, die heut' für die Roland celebrirt wird, will Jeder beiwohnen. Eine Schande wäre es für jeden guten Patrioten, der dabei fehlte, sie war die Anstifterin von allem Bösen.

Gervaise (die Kinder an der Hand). Ich kann mit den Kindern nicht vorwärts kommen.

Claude. Was schleppt Ihr auch die Kleinen mit zu solchem Schauspiel.

Gervaise. Sie sollen bei Zeiten Verräther sterben sehen.

Bidjette. Sie sterben gut. Die Girondisten gaben ein hübsches Bild. Schade, daß die Guillotine so schnell arbeitet, ich hätte mir gerne die schönen Köpfe länger angesehen, aber: „Hipp, hipp“ aus war's, einer fiel nach dem andern.

Claude. Bergniaud war der Letzte.

Bidjette. Er war der berühmteste.

Claude. Heute sind nur zwei auf der Liste, das Weib Roland und Lamarche, der Director der Assignaten-Fabrik.

Bidjette. Wär' nicht die Roland, der lohnte nicht der Mühe, sich zu drängen.

Gervaise. Man nimmt ihn mit in den Kauf. Vorwärts ihr Rangen.

Kind. Wir haben Hunger.

Gervaise. Wenn's was zu schauen giebt, vergißt man d'rauf. —

(Sie gehen vorüber.)

Siebente Scene.

Mehrere Bürger und Bürgerinnen, Henri, Erster und zweiter Sansculotte und Andere.

Erster Bürger. Lange genug hat man uns auf ihre Beurtheilung warten lassen, endlich niest sie auch in den Saß. —

Bürgerin. Daß jetzt die Weiber auch auf's Schaffot müssen, es ist doch schrecklich.

Erster Bürger. Wenn sie demüthig und fromm geblieben wäre, wär's nicht so weit gekommen mit dieser Roland und

wenn sie sich nicht um die Geschäfte ihres Mannes gekümmert hätte — siehst, ich sag' Dir's immer, da hast Du ein warnendes Beispiel.

Zweiter Bürger. Ich hab's der Meinen auch schon gesagt, in die Weiber ist der Teufel des Ehrgeizes gefahren. Wollen nicht alle jetzt Bücher lesen, Reden halten, in die Sitzungen gehen? Das ist der Anfang und (Auf das Schaffot deutend.) das ist das Ende.

(Gehen vorüber.)

Henri (für sich). Die Karren kommen hier vorüber, ich will sie hier erwarten. Ich möchte sie noch einmal sehen. Wenn sie mich wieder anblickt, wie damals, mit ihren großen Augen, dann wird wieder das tiefe Weh bei mir einziehen und die nie gekannte Lust, und mein Herz wird sagen: sie ist unschuldig. Aber sie ist es nicht. Robespierre und Danton kannten sie; hätten sie das Urtheil unterschrieben, wenn sie sie für unschuldig gehalten? Unmöglich! Und doch — (Zu den Sansculotten.) Wo ist Danton heute?

Erster Sansculotte. Nicht in Paris.

Henri. Wo denn?

Erster Sansculotte. Er ist schon seit acht Tagen auf seinem Landgute und man sagt, er wird noch acht Tage ausbleiben.

Zweiter Sansculotte. Er ist faul und lässig geworden, unser Löwe.

Erster Sansculotte. Er ist nicht mehr, wie ehemals.

Henri. Er schwelgt dort, ersäuft in theuren Weinen vielleicht (Leiser.) sein Gewissen.

Erster Sansculotte. Sein Reichthum macht ihn anrücklich, wie anders l'ami du peuple, der göttliche Marat, den sie uns gemeuchelmordet haben. Der starb arm, 2 Assignaten von 25 Sous sein ganz Vermögen. Der verdiente nichts durch die Revolution, aber um die Revolution hat er sich verdient gemacht.

Henri. Ist Robespierre nicht auch arm?

Erster Sansculotte. Arm und gerecht und unbestechlich, ja, nichts über ihn.

Zweiter Sansculotte. Er philosophirt mir zu viel.

Erster Sansculotte. Freilich und das macht ihn krank. Ich hatte Mittags bei dem Tischler Duplay zu thun, Ihr wißt, wo er ein Stübchen inne hat, der ließ die Arbeit ruhen, weil Robespierre heute „nervös“ sei, wie sie sagen. Niemand wird bei ihm vorgelassen, Thüren und Fensterläden sind geschlossen und kaum getraut sich einer laut zu reden in dem Haus, ja ängstlich sind sie alle, weil Robespierre seit 24 Stunden weder Trank noch Speise zu sich genommen hat.

Henri (für sich). Warum verstecken sie sich, wenn sie recht gethan? O, alle Zweifel wachen wieder auf. (Er geht unruhig nach rückwärts die Straße entlang.)

Achte Scene.

Gendarmen bilden einen Cordon, man hört Trommelwirbel, die Leute drängen nach einer Seite.

Weiber, Bürger, Sieyès, Laue, dritter Sansculotte treten auf.

Dritter Sansculotte. Heiße, wie es da rührig zugeht in Paris und vor seinen Thoren nicht minder.

Erster Sansculotte. Ihr kommt von dort, was giebt's?

Dritter Sansculotte. Eine Girondisten-Jagd.

Zweiter Sansculotte. Teufel! Von dem Wild haben wir gestern Zweiundzwanzig den Garaus gemacht; ich dachte es sei ausgerottet. —

Dritter Sansculotte. Die Pest über diese Girondisten! Die Recksten, die Berwegensten sind nicht einzubringen.

Laue (leise zu Sieyès). Sie reden von Buzot.

Erster Sansculotte. Also sind diese Verräther abermals entkommen?

Dritter Sansculotte. Es ist nur einer, Buzot!

Rufe. Ah Buzot, Buzot!

(Sansculotten, Weiber, Bürger drängen sich heran, um zu hören.)

Zweiter Sansculotte. Was ist's mit dem König Buzot?

Erster Sansculotte. Das ist der Schlimmste unter allen, der war nach Caen entflohen.

Zweiter Sansculotte. Der hat den Norden, den Westen gegen uns aufgewiegelt.

Erster Sansculotte. Der und Barbarour.

Alle. Und diese Höllenhunde sind noch nicht eingefangen?

Dritter Sansculotte. Wie kann ich es Euch erzählen, wenn Ihr alle auf einmal in mich hineinschreit, Ihr Lölpel.

Erster Sansculotte. So sprich.

Dritter Sansculotte. Heute Morgens ward der Commune gemeldet, daß man in Gentilly in einem Arbeiter, der durch seinen Gang und seine Blässe auffiel, Buzot erkannt habe —

Zweiter Sansculotte. Warum haben diese Dummköpfe ihn nicht gleich gefaßt, was hatten sie erst zu melden?

Erster Sansculotte. Das sag ich auch. Ich hätt' ihn nimmer losgelassen.

Dritter Sansculotte. Ho ho, die Kerle sind alle bewaffnet, entweder hätt' er sich umgebracht oder dich — so ward Mannschaft aufgeboten, alle Häuser wurden untersucht, jeder Winkel durchstöbert —

Alle. Nun, und man hat wieder nichts gefunden?

Dritter Sansculotte. Bisher nichts, nichts; aber die Gendamerie ruht nicht, man schlägt Reveille in allen Dörfern der Umgebung, einen Preis von hundert Pfund hat die Commune auf seinen Kopf gesetzt, wir werden diesen Kopf bekommen. (Er spricht leiser aber heftig gestikulirend weiter.)

Sieyès (zu Laufe). Sie werden ihn nicht bekommen. Ich weiß seit einer Stunde, aus verlässlicher Quelle, daß er in Sicherheit ist. Er wird die Ufer der Loire erreichen und mit Barbarour und mit den Andern sich vereinigen.

Laufe. Ein Wunder ist's zu nennen, daß er entkommen.

Sieyès. Seiner Lebensverachtung dankt er's, er fürchtet nicht den Tod, darum entgeht er ihm.

Erster Sansculotte (ber das Geflüster der heiden Deputirten beobachtet, sehr laut). Ich sage Euch, diese Girondisten haben mehr Freunde in Paris, als es den Anschein hatte, die Reichen sind alle für sie und wenn dieser Buzot in Paris war und hier unentdeckt geblieben ist, so haben wir die Reichen dafür verantwortlich zu machen. Wehe ihnen, sie sind Verräther.

Zweiter Sansculotte. Wenn der göttliche Marat noch lebte, er würde sie alle an die Laterne hängen.

Laufe. Kommt, hier ist nicht gut sein.

(Laufe und Sieyès gehen mehr nach rückwärts.)

Zweiter Sansculotte (lächelnd). Ah zeigt ihnen nur die Fäuste, dann verkriechen sich die Feiglinge; sie lassen das Land nicht zur Ruhe kommen, sie verrathen die Republik.

Dritter Sansculotte. Sie haben den Bürgerkrieg heraufbeschworen.

Zweiter Sansculotte. Sie und diese Girondisten.

Erster Sansculotte. Und das Weib des Roland.

Zweiter Sansculotte. Ja, sie ist die Hauptursache uns'res Unglück's.

Dritter Sansculotte. Fluch ihr.

Henri (hervorstürzend). Sie kommt, da ist der Karren.

(Drohender Lärm.)

Zweiter Sansculotte. Wir sind in der rechten Stimmung, sie zu empfangen.

Neunte Scene.

(Lamarche und Manon Roland auf dem Karren, sie ist weiß gekleidet mit langem gelöstem Haar, ihr Gesicht in blühendster Farbe, hat einen freudig verklärten Ausdruck. Sie steht aufrecht neben dem sitzenden Lamarche, ihm Trost zusprechend, der Henker steht hinter ihnen, einige Mann gehen nebenher. Volk aller Klassen folgt dem Karren. Die auf der Scene befindlichen stürzen dem Karren entgegen und werden von der Gendamerie zurückgehalten, die Aufgeregten erheben ihre Fäuste.)

Erstes Weib. Die Glende, die Verrätherin!

Zweites Weib. Du! Weib des Roland.

Alle. Zur Guillotine mit ihr, zur Guillotine!

Henri. Rasende! Sie ist auf dem Wege dahin, was wollt Ihr mehr?

Erstes Weib. Sie solls entgelten, daß Buzot entkommen.

Manon R. (dies vernehmend richtet ihren klaren Blick wie dankend gegen Himmel.)

Zweites Weib. Ich möchte sie zerreißen!

Dritter Sansculotte. Seht, wie sie lächelt.

Zweiter Sansculotte. Schamloses Weib, am Karren noch höhnt sie uns, herunter mit diesem lächelnden Kopfe.

Die Weiber (händeklatschend). Zur Guillotine, zur Guillotine.

(Der Karren hat gehalten, die Roland ist abgestiegen.)

Manon R. Gemach Ihr Leute, im Augenblicke werd ich sie erreichen, aber denkt meiner Worte. (Lauter.) Die mich dahin schicken, werden in Kurzem sie ebenfalls besteigen, nicht so rein wie ich, mit Blut besudelt! Und Ihr, die Ihr heute meinem Tode Beifall zujauchzt, Ihr werdet auch sie, unter Hohn und Händeklatschen zur Guillotine führen.

Erster Sansculotte. Sie soll nicht reden.

Zweiter Sansculotte. Sie wagt es jetzt zu drohen, jetzt noch anzuklagen?

Dritter Sansculotte. Schweig still!

Henri. Sie soll reden (zu ihr). Ihr haltet Euch für unschuldig; auf diesem letzten Wege lügt keine, seid Ihr es wirklich? Sagt es! — Nein, wendet nicht verächtlich Euch von mir, ich will Euch glauben, wenn Ihr es sagt.

Manon R. Ich bin es.

Henri (sinkt vor ihr nieder, das Kleid küßend). Märtyrerin!

Erstes Weib. Glender, Du kniest vor diesem Weibe!

Zweiter Sansculotte. Wir schicken Dich nach ihr zur Guillotine.

Henri. Mit Wollust böt ich meinen Hals dem Schwerte dar, das ihren Hals berührt.

Zweites Weib. Reißt ihn hinweg, er ist wahnsinnig.

Zweiter Sansculotte. Fort mit ihr, ihre Schönheit ist meinen Augen Abscheu. Henker thue Deinen Dienst.

(Die Gendarmen treibt das Volk zurück, Lamarche ist indeß vom Henker herabgehoben worden, er ist unfähig sich aufrecht zu erhalten.)

Manon R. Lamarche, laßt Euch dieß Toben nicht bekümmern, haltet Euch an mich. Ihr zittert? — Vor Kälte nicht wahr? Doch nicht vor den Menschen? Wir haben sie nimmermehr zu fürchten.

Henker. Madame, Ihr kommt zuerst.

Manon R. (Zum Henker.) Ich bitte Euch um eine letzte Gnade, sie ist nicht für mich, nehmt ihn zuerst.

Henker. Das geht nicht, wär auch alles eins.

Manon R. Nein, er soll nicht den Schmerz haben, meinen Kopf früher fallen zu sehen, er hätte nicht die Kraft dazu, er stirbe zweimal; nehmt ihn zuerst.

Henker. Es ist zwar gegen meinen Auftrag, Madame — aber es sei.

Manon R. (lebhaf). Dank Euch! (Zu Lamarche.) Geht mir voran mein Freund.

Erstes Weib. Sie hat doch ein gutes Herz, ich hätt' es nicht geglaubt.

Erster Sansculotte (die eigene Nüßrung bekämpfend). Nein, kein Mitleid mit ihr, sie hat auch keines mit uns gehabt, sie hat alle unsere Freiheiten gefährdet.

Manon R. (sich vor der Statue der Freiheit verneigend), Freiheit, Freiheit! Welche Verbrechen begeht man in Deinem Namen. (Sie besteigt nach Lamarche die Leiter.)

Erstes Weib. So sicher ist noch keine hinaufgestiegen.

Zweites Weib. Sie wankt nicht einmal.

Annette. Ich möchte weinen um sie, aber ich wage es nicht.

Manon R. Natur, öffne Deinen Schooß, Weltseele empfang mich! (Sie betritt das Schaffot, und ist nun dem Publikum nicht mehr sichtbar.)

Sienès (vorkommend, von Bewunderung hingerissen). Sie stirbt wie eine Heidin des alten Rom, muthig, stolz, begeistert!

Alle. Wir wollen sie noch einmal sehen, kommt, laßt uns vordrängen.

Trommelwirbel.

Erster Sansculotte. Das gilt Lamarche, nun kommt die Roland, vorwärts! (Sie drängen alle in die Conlisse, die Bühne wird leer.)

Henri (allein). Ich kann nicht, kann nicht sehen, wie dieser blühende Leib voll Lebenskraft verstümmelt wird, wie diese Augen voll Blut und Leidenschaft kalt, leer und todt erscheinen. Im ewigen Gedächtniß will ich sie behalten, so wie sie vor mir stand — hier — hier, auf dieser Stelle. (Er bückt sich und küßt den Boden.)

Behute Scene.

Roland tritt auf.

Roland. Was drängt mich hieher? Das ist nicht mein Weg. Auf der Concièrgerie muß ich sie suchen, wenn ich sie noch einmal sehen will, zum letztenmal, und doch, der Trommel-

wirbel — hier fällt ein neues Opfer. (Zu Henri.) Sagt mir, wen trifft das Schwert der Guillotine in diesem Augenblick.

Henri (wie verstört). Woher kommt Ihr, daß Ihr das nicht wißt?

Roland. Gerade von Rouen, nirgends hielt ich auf, ich habe Eile — und fürchte — ich komme vielleicht schon zu spät.

(Trommelwirbel.)

Henri (aufschreiend). Ha jetzt!

Roland (heftig drängend). Wen trifft es?

Henri. Die schönste Blume Frankreichs, das Weib des Roland!

Roland. Ach!

Henri. Was ist Euch.

Roland. Ich sollte nimmermehr sie wiedersehen!

Henri. Wer seid Ihr?

Roland. Ein tugendhafter Mann, ein unglücklicher Mann.

Henri. Ihr wankt!

Roland (der sich einen Dolch ins Herz gestoßen). Nein, ich sterbe.

Henri. Blut! Ihr habt Euch selbst gemordet, Hilfe!

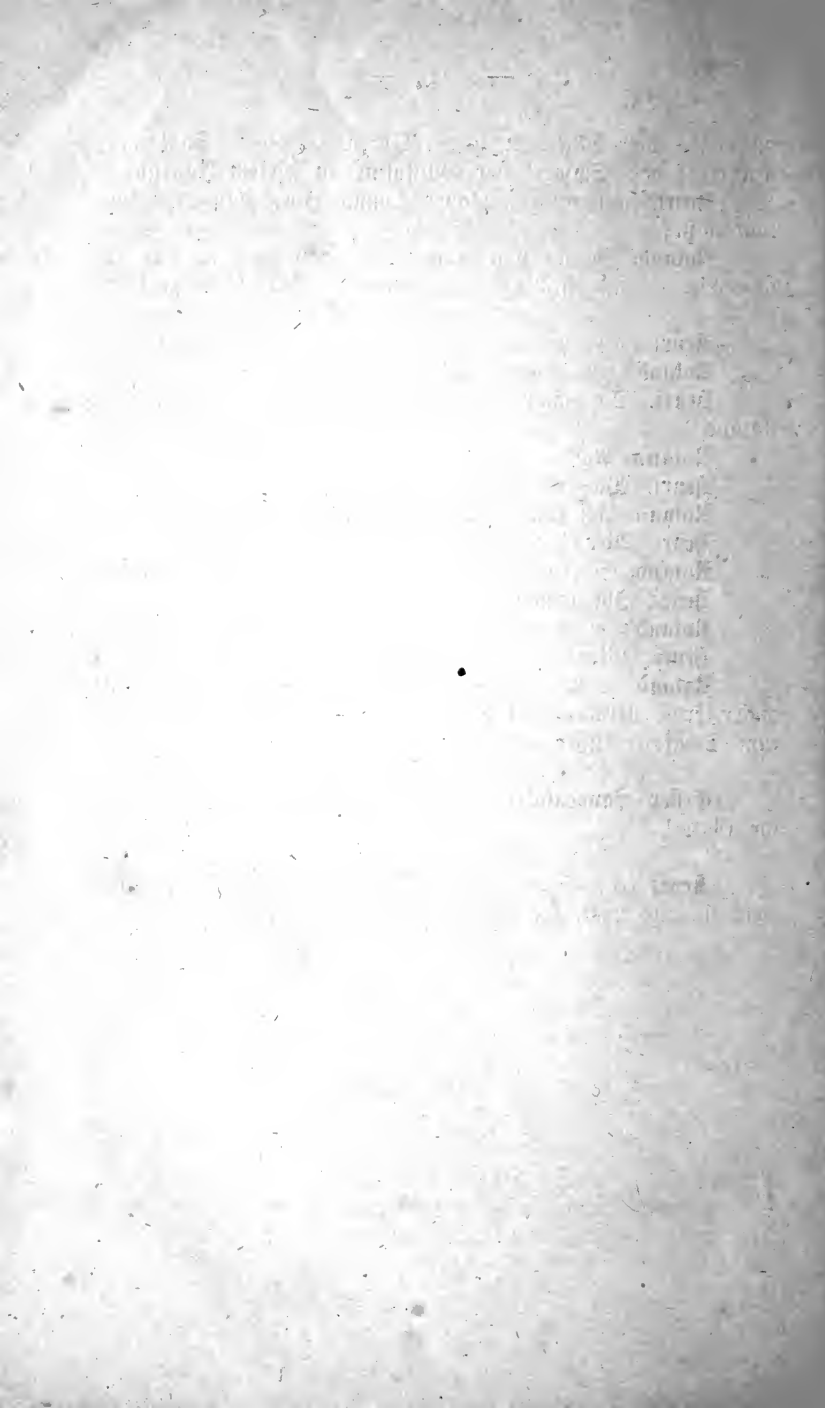
Roland. Laßt mich — ich will nicht länger leben auf dieser Erde, besudelt mit Verbrechen, — wo man die Tugend zum Schafotte führt. (Er stirbt.)

(Gendarmen und Volk war herzugestürzt.)

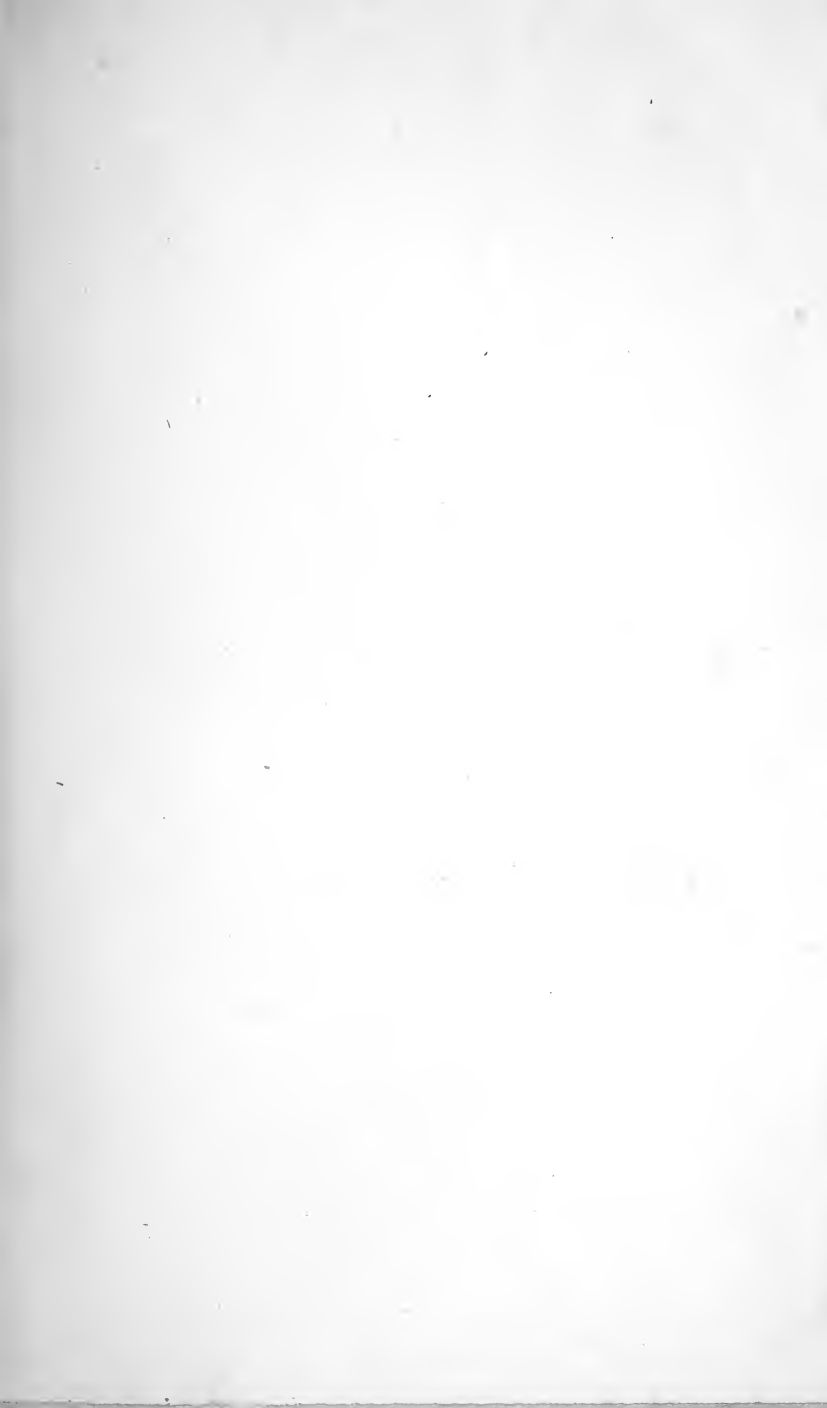
Erster Sansculotte. Das ist der Exminister Roland, ihr Gatte!

(Alles drängt sich um ihn.)

Henri (an seiner Seite knieend). Oh ich verstehe Dich! Bald zieht sie alle nach, die sie bewundert und geliebt!









- Nr. 31. Ein delicateser Auftrag.** Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen von Anton Ujcher. Preis 60 fr. od. M. 1.20.
- Nr. 32. Oenone.** Trauerspiel in 1 Aufz. von Alfred Berger. Pr. 60 fr. od. M. 1.20.
- Nr. 33. Der Seiltänzer.** Schauspiel in 1 Act von D. Feuillet. 60 fr. od. M. 1.20.
- Nr. 34. Angöt, die Tochter der Halle.** Komische Oper in 3 Acten. Deutsch von Anton Langer. Preis 50 fr. od. M. 1.—
- Nr. 35. Der Strike der Schmiede.** Dramatisches Gedicht von F. Coppée. **Der Rabe** von E. Poë. Deutsch von Ed. Mautner. Preis 50 fr. od. M. 1.—
- Nr. 36. Verstrickt.** Schauspiel in 4 Acten von Leon Laya. Deutsch von Adolph Sonnenthal. Preis 1 fl. 20 fr. od. M. 2.40.
- Nr. 37. Cassis Pascha.** Posse mit Gesang in 1 Act. Nach dem Französischen von Carl Treumann. Preis 60 fr. od. M. 1.20.
- Nr. 38. Der verliebte Löwe.** Schauspiel in 4 Acten von Bonnard. Deutsch von Dr. August Förster. Preis 1 fl. 50 fr. od. M. 3.—
- Nr. 39. Der letzte Babenberger.** Tr.öddie in 5 Aufzügen von Heinrich Bohmann. Preis 1 fl. 50 fr. od. M. 3.—
- Nr. 40. Der Raubmörder.** Lustspiel in 1 Acte nach dem Französischen von Edm. Abot, deutsch von F. Bell. Preis 50 fr. od. M. 1.20.
- Nr. 41. Der G'wissenswurm.** Bauernkomödie mit Gesang in 3 Acten von L. Anzengruber. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 42. Vater Radetzky.** Historisches Charaktergemälde aus dem Soldatenleben mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen von E. Dorn. Preis 1 fl. 20 fr. od. M. 2.40.
- Nr. 43. Schönröschchen.** Komische Operette in 3 Acten von Cremieug und Blum. Deutsch von E. Treumann. Preis 50 fr. od. M. 1.—
- Nr. 44. Die Schwestern von Rudolstadt.** Lustspiel in 1 Act von Sigm. Schlesienger. Preis 60 fr. od. M. 1.20.
- Nr. 45. Hand und Herz.** Trauerspiel in 4 Acten von L. Anzengruber. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 46. Madame Herzog.** Komische Operette in 3 Acten von Willaud. Deutsch von Julius Hopp. Preis 50 fr. od. M. 1.—
- Nr. 47. Sulamith.** Trauersp. in 5 Acten von F. Heim. Preis 1 fl. 20 fr. od. M. 2.40.
- Nr. 48. Er kann nicht lachen.** Dramatischer Scherz in 1 Aufzuge von Curt v. Helau. Preis 50 fr. od. M. 1.—
- Nr. 49. Das letzte Aufgebot.** Vaterländisches Volkstück mit Gesang in 10 Bildern von Eduard Dorn. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 50. Die gebildete Köchin.** Posse mit Gesang in 1 Acte von Anton Wittner. Preis 50 fr. od. M. 1.—
- Nr. 51. Doppelselbtmord.** Bauernposse mit Gesang in 3 Acten von L. Anzengruber. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 52. Die Perle der Wäscherinnen.** Komische Operette in 3 Acten von Dorn und Chivot. Deutsch von Hopp. Preis 50 fr. od. M. 1.—
- Nr. 53. Fatinitza.** Komische Oper in 3 Acten von Bell und Genée. Musik von Franz von Suppée. Preis 50 fr. od. M. 1.—
- Nr. 54. Aus dem Stegreif.** Festspiel in 1 Aufzuge von Josef Weilen. Preis 60 fr. od. M. 1.20.
- Nr. 55. Das Weib des Urias.** Trauerspiel in 5 Acten nebst einem Vorspiel von Franz Turt. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 56. Prinz Conti.** Komische Operette in 3 Acten von Sardou und Gille. Musik von Charles Lecocq. Preis 50 fr. od. M. 1.—
- Nr. 57. Aus Vorsicht.** Lustspiel in 1 Aufzuge von Friedrich Gustav Triesch. Preis 60 fr. od. M. 1.20.
- Nr. 58. Die Danischeff's.** Schauspiel in 4 Acten von Peter Newsth. Preis 1 fl. 20 fr. od. M. 2.40.
- Nr. 59. D'Nandl von Ebensee.** Gelegenheitschwank mit Gesang in 2 Bildern von Anton Langer. Preis 60 fr. od. M. 1.20.
- Nr. 60. Vom Juristentage.** Posse in 1 Act v. A. Langer. Preis 60 fr. od. M. 1.20
- Nr. 61. Eine Vereienschwester.** Schwank in 1 Act von A. Langer. Preis 60 fr. od. M. 1.20.
- Nr. 62. Der Herr Gevatter von der Strasse.** Genrebild in 1 Act v. A. Langer. Preis 60 fr. od. M. 1.20.
- Nr. 63. Eine verfolgte Unschuld.** Posse mit Gesang in 1 Act v. A. Langer. Preis 60 fr. od. M. 1.20.
- Nr. 64. Das heiss' Eysen.** Ein Fastnachtspiel auf fremdwiger Schawbine eröffnet v. Hanns Sachs. Preis 40 fr. od. 80 Pf.
- Nr. 65. Die ehrlich Bäckerin mit ihren drei vermeinten Liebsten.** Ein Possenspiel von Jacobus Ahrer. Preis 50 fr. od. M. 1.—

- 46
- Nr. 66. Hanswurst, der traurige Küchelbäcker und sein Freund in der Noth.** Von Gottlieb Brehauer. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 67. Geheimnisse.** Plauderei in 1 Act von F. Groß. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 68. Fromont junior & Risler senior.** Drama in 5 Aufzügen von Alf. Daude und A. Belot. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
- Nr. 69. Einer von der Feuerwehr.** Lebensbild mit Gesang in 5 Abtheilungen von R. F. Kofa. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
- Nr. 70. Der ledige Hof.** Schauspiel in 4 Acten von L. Anzengruber. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 71. Die Christin.** Trauerspiel in 4 Aufzügen von Sigmund Kolisch. Preis 1 fl. 60 kr. od. M. 3.—
- Nr. 72. Prinz Methusalem.** Komische Operette in 3 Acten. Deutsch von C. Treumann. Musik von Joh. Strauß. Preis 50 kr. od. M. 1.—
- Nr. 73. Reine Liebe.** Lustsp. in 1 Aufz. von F. G. Friesch. Pr. 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 74. Ein Kampf um's Dasein.** Lustspiel in 3 Aufz. von Adolf Wilbrandt. Preis 1 fl. 50 kr. od. M. 3.—
- Nr. 75. Pikante Enthüllungen.** Schauspiel in 3 Aufzügen von Emil Arter. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 76. Artikel V der Dienst-Ordnung.** Dramatisches Genrebild in 3 Aufzügen von Emil Arter. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 77. Der Kuss.** Lustspiel in 4 Aufzügen. Aus dem Ungarischen von Ludwig Dóczi. Zweite Auflage. Preis 1 fl. 60 kr. od. M. 3.—
- Nr. 78. Durch die Zeitung.** Lustspiel in 1 Aufzuge von Adolf Wilbrandt. Preis 75 kr. od. M. 1.50
- Nr. 79. Der Feind im Haus.** Lebensbild mit Gesang in 3 Aufzügen von Anton Langer. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
- Nr. 80. Die Verlassenen.** Lustspiel in 1 Act von Bauernfeld. 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 81. Träume sind Schäume.** Lustspiel in 1 Aufzuge von Friedr. Gust. Friesch. Preis 50 kr. od. M. 1.—
- Nr. 82. Ein Blitzmädel.** Posse mit Gesang in 4 Acten von C. Costa. Musik von Carl Millöcker. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
- Nr. 83. Eine Kriegslist.** Lustspiel in 1 Aufzuge von Edvard Mautner. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 84. Das vierte Gebot.** Volksstück in 4 Acten von L. Anzengruber. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
- Nr. 85. Der Teufel auf Erden.** Fantastisch-burleske Operette in 4 Acten von C. Fuin und F. Hopp. Musik von F. v. Suppée. Preis 50 kr. od. M. 1.—
- Nr. 86. Ein Faustschlag.** Schauspiel in 3 Acten von L. Anzengruber. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
- Nr. 87. Eine Laune.** Lustspiel in 1 Act von Alfred de Musset. In's Deutsche übertragen von Berline Gabillon. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 88. Frau Scarron.** Lustsp. in 1 Act von F. Granichstädten. 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 89. Ein gestörtes Rendezvous.** Farce in 1 Act von Weiß und Wertheimer. Preis 80 kr. od. M. 1.60.
- Nr. 90. Aglaja.** Drama in 3 Aufzügen von Emil Arter. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 91. 's Jungferngift.** Bauernkomödie mit Gesang in 5 Abtheilungen von L. Anzengruber. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
- Nr. 92. Die Büste.** Lustspiel in 2 Acten von F. Zell. Preis 1 fl. od. M. 2.—